Antifaschistischer Stadtführer 2008



Ein lokalhistorischer Stadtrundgang

Hilden im Nationalsozialismus

Antifaschistische Aktion

Herausgegeben von: **H**ildener **A**ntifaschistische **I**nitiative mit Unterstützung der Stadt Hilden

Einleitung / Klarstellung

Liebe Leser/innen

Warum einen antifaschistischen Stadtführer? Ist doch schon so lang her, dat mit die Nazis, olle Kamelle, irgendwann muss Schluss sein, warum wird die deutsche Geschichte auf zwölf Jahre reduziert, eh alles gelogen. Solche und ähnliche Argumente hören wir als Antifaschisten oft, gerne mit der Ergänzung auch über die Verbrechen Stalins und das Unrecht in der DDR zu berichten. Da wir, die Autoren, sich einer egalitären Gesellschaftsform verpflichtet fühlen, möchten wir am Beginn den Kritikern, die Antifaschismus für eine bolschewistische Unterwanderung des demokratischen Rechtsstaates halten, etwas den Wind aus den Segeln nehmen.

So wie wir nicht von den heutigen Deutschen fordern, sich für die Verbrechen der Vorgängergenerationen schuldig zu fühlen, möchten wir auch nicht in Haftung genommen werden, für Geschehnisse, auf die wir keinen Einfluss nehmen konnten. Was wir wohl aber alle können, ist Verantwortung zu übernehmen, neue Schrecken zu verhindern und die Vergangenheit lebendig zu halten, denn Freiheit existiert nur dort, wo sie vom Geiste persönlicher Verantwortung getragen wird. Anhänger der Totalitarismustheorie bemühen sich schon seit langen Jahren den Repressionsstaat DDR mit dem NS-Staat von 1933-1945 gleich zu setzen. Das kann nur gründlich misslingen. Das DDR-Regime, so bevormundend, erpresserisch und vernichtend es in seinen Auswüchsen auch war, hat nicht mehr Menschenleben gefordert, als in Auschwitz an einem Tag „in der Mittagspause in den Ofen gegangen sind“, wie es erst vor ein paar Wochen, zugegeben recht zynisch, ein Autor der „Titanic“ ausgedrückt hat. Wir wollen aber nicht Opfer gegeneinander aufrechnen, jeder Mensch, der unschuldig zwischen den Systemen zermalmt wurde/wird, ob faschistisch, stalinistisch oder kapitalistisch ist ein Mensch zuviel!

Heute versucht in Russland ein Hr. Putin unter kapitalistischen Vorzeichen die einstige Sowjetherrlichkeit zu restaurieren, vielmehr wäre es aber angebracht, die eigene Geschichte zu reflektieren und zu analysieren. Das versuchen wir, als Autoren, mit diesem Stadtführer in Bezug auf die lokale deutsche Geschichte, Schwerpunkt Nationalsozialismus. Am Beispiel von Hilden wollen wir aufzeigen, wie allumfassend sich der damalige NS-Staat nach der Machtübernahme von 1933, des öffentlichen und privaten Lebens der Bewohner einer Kleinstadt bemächtigt hat, wie und wo Widerstand existierte und gebrochen wurde, Bürger aus ihrem Lebensmittelpunkt gerissen wurden, wo sich die neuen Machtstrukturen im Stadtbild zeigten und letztendlich Menschen interniert und zur Arbeit versklavt wurden, der von den Nazis entfesselte Krieg auch nach Hilden zurück kam.

Wir veröffentlichen den Hildener Antifaschistischen Stadtführer nicht zuletzt auch, weil der Neofaschismus selbst im Jahr 63 nach Adolf H. fröhlich weiter Urständ feiert, weil der Schoß noch fruchtbar ist, aus dem der braune Ungeist kroch. Vor allem aber sterben die Zeitzeugen, die uns soviel Wichtiges über den Alltag in einer Diktatur menschenverachtenden Ausmaßes erzählen konnten, allmählich aus. Und schon treten Gestalten auf den Plan, die die deutsche Geschichte umformulieren und verfälschen wollen, mit dem Zweck ein angeblich korrumpiertes Nationalgefühl mit neuem Stolz zu erfüllen und somit Deutschland seinen wieder wichtigen Platz in der Welt zu weisen. Was nichts anderes heißt, als wieder für Kriegseinsätze und Unterdrückung anderer Länder, diesmal im Verbund mit EU und Nato zur Verfügung zu stehen.
Es sollten aber nur die Menschen, nicht die Nationalstaaten zählen.

Im Zusammenhang mit der unheilvollen deutschen Geschichte (zwei Weltkriege allein im letzten Jahrhundert von deutschem Boden ausgehend) fällt mir ein Zitat von Rudolf Rocker ein : *Die nationale Fahne deckt jedes Unrecht, jede Unmenschlichkeit, jede Lüge, jede Schandtat, jedes Verbrechen!* Gemeint sind alle Verbrechen die angeblich im Namen der Völker begangen werden, WELTWEIT, bevor hier jemand Landesverräter kräht! Das wollen wir nie vergessen und darum heißt es auch in Zukunft : Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!!!

August 2008, Peter Brack

Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus ...



... hinter der Stadthalle.

Dieser Stein wurde am 8. November 1980 der Öffentlichkeit übergeben.
Anlass war der 42. Jahrestag der Pogromnacht, der in Hilden sieben Menschen zum Opfer fielen. Seit vielen Jahren hatte die VVN-Bund der Antifaschisten (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes) die öffentliche Ehrung der Opfer gefordert.

Ein Höhepunkt war jene Veranstaltung am 10. November 1978 im Helmholtz-Gmynasium, wo auch der Vertreter der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Oberstudienrat **Klaus Herborn** das Wort ergriff und die Forderung der Gewerkschaft deutlich machte, den Arbeiterwiderstand gegen den Faschismus zu ehren.
In einem Artikel einer antifaschistischen Wochenzeitung (Die Tat, Frankfurt/M., Juni 1981) wird unter dem Titel: *Die ersten brachte die SA schon 1933 um* daran erinnert, dass bereits vor der sogenannten Reichskristallnacht in Hilden der faschistische Terror wütete und dass andererseits das postfaschistische, offizielle Hilden sich äußerst schwer tat, diese Vergangenheit auch nur ansatzweise aufzuarbeiten. Lediglich die Naziverfolgten aus Hilden organisierten sich immer wieder zu Gedenktagen, um die Bürger über die Verbrechen der Nazis und den antifaschistischen Widerstand in der NS-Zeit zu informieren. Erst als mit dem verschlüsselten Roman *Mordverläufe,* der Schriftsteller **Manfred Franke** die Geschehnisse, die er als Kind in Hilden miterlebt hatte, darstellte, wurde eine größere Öffentlichkeit mit dieser bisher ausgesparten Geschichte konfrontiert. In der Folge veranstaltete die Volkshochschule mehrere Abende über die Nazizeit in Hilden.
Auch Jugendorganisationen und Schulen nahmen sich nun verstärkt des Themas an. Dass Teile der Geschichtslücken über den Faschismus in Hilden (hier besonders die über das jüdische Leben in der Itterstadt) geschlossen werden konnten, ist auch dem Hildener **Wolfgang Hain** zu verdanken, der in den *Hildener Jahrbüchern*, die vom Stadtarchiv herausgegeben werden, eine Diplomarbeit über das jüdische Leben und die Judenverfolgungen in Hilden veröffentlichte. Auch die VVN gab zu der Thematik Veröffentlichungen heraus, ebenso andere Vereinigungen.
Schließlich beschloss der Stadtrat, eine wissenschaftliche Dokumentation durch das Stadtarchiv erstellen zu lassen, die in vielen Bänden die Geschichte Hildens in der Weimarer Republik und dem Faschismus darstellt. Diese umfangreiche Arbeit wurde vom Stadtarchivar Dr. **Gerd Müller** und seinen Mitarbeitern geleistet.
Dies alles schuf in Hilden ein Klima, in dem der Antrag der VVN-Bund der Antifaschisten nach einem Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus auf fruchtbaren Boden fiel, auch wenn es dagegen Widerstände gab. Der Kreisvorsitzende der VVN-Bund der Antifaschisten, **Karl Drewes** aus **Velbert**, erinnerte bei der Einweihungsfeier daran, dass bereits weit vor dem 9. November 1938 Hildener Bürger Opfer des Naziterrors wurden. Und dass der Gedenkstein nicht nur dem Erinnern dienen soll, sondern auch im aktuellen Kampf gegen den wiedererstehenden Neonazismus als Nachdenkstein dienen soll. Auch die Hildener Bürgermeisterin, Frau Dr. **Ellen Wiederhold** (CDU) sprach in diesem Sinne und enthüllte den Stein mit einer eingelassenen Mahntafel.
Der Stein war von der Stadt gestellt worden und die darin eingelassene Mahntafel hatte die VVN gestiftet. Gestaltet hatte diese, das Velberter VVN-Mitglied und Gießer **Friedhelm Kalb**. Der gemeinsam von der Stadt und der VVN gestaltete Text der Mahntafel lautet:
„**Den gemordeten jüdischen Bürgern, den antifaschistischen Widerstandskämpfern, den wegen ihres Glaubens von 1933 bis 1945 Verfolgten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung**."
Es hat sich als eine gute Tradition eingeführt, dass die verschiedensten Gruppen (die HAI, Kirchengemeinden, Gewerkschaften) sich zu antifaschistischen Gedenktagen am Mahnmal im Stadtpark hinter der Stadthalle versammeln und dort Andachten durchführen. Der Gedenkstein befindet sich in unmittelbarer Nähe zu Orten, die in Beziehung zum Faschismus in Hilden stehen.

Haus Benrather Straße 32

In diesem Haus, welches in unmittelbarer Nachbarschaft zum Wilhelm-Fabry-Museum und auch in einem Zusammenhang mit der dem Museum angegliederten historischen Kornbrennerei steht, spielten sich in der Nacht zum 9. November 1938 mörderische Taten ab. Auch hier hatten verschiedene antifaschistische Gruppen und Personen jahrelang gegen die bewusste Verdrängung dieser Verbrechen gekämpft und eine entsprechende Ehrung der Opfer verlangt.

Als im September 1989 das Wilhelm Fabry-Museum (über Wilhelm Fabry wird noch an anderer Stelle berichtet) eröffnet wurde, nahmen Vertreter der VVN und der HAI (Hildener Antifaschistische Initiative) die Gelegenheit war, dies nochmals sichtbar zu machen. Der „Hildener Lokalanzeiger“ berichtete am 2. Oktober 1989 darüber: „*Vor zwei Wochen wurde das Wilhelm-Fabry-Museum und die dazugehörige Kornbrennerei eröffnet. Die HAI (Hildener Antifaschistische Initiative) freut sich darüber und hofft, dass die in das Museum gesetzten Hoffnungen erfüllt werden. Leider sei es versäumt worden, darauf aufmerksam zu machen, dass die Angehörigen des verstorbenen, ehemaligen jüdischen Besitzers der Kornbrennerei,* **Isidor Willner***, in der Reichspogromnacht von Faschisten erschossen wurden. Der Mord an* **Eugenia** *und* **Ernst Willner** *geschah in der Benrather Straße 32, in unmittelbarer Nachbarschaft des heutigen Museums. Die Hai meint, dass dieses Geschehen mit zur Geschichte Hildens und der Kornbrennerei gehört und nicht vergessen werden sollte. Deshalb hat die Hai am Eröffnungstag eine symbolische Gedenktafel am Ort des Geschehens angebracht. Durch Verteilen von Flugblättern wollte sie auf diesen Mißstand hinweisen und fordert die Ehrung der Opfer des Nationalsozialismus in Hilden.“* In der Folge wurde immer wieder versucht, dieses Anliegen an die Verantwortlichren heranzubringen und sie für eine Umsetzung zu gewinnen. Es sollte jedoch bis zur „Aktion Stolpersteine“ dauern, also über 15 Jahre, bis es dort zu einem erinnernden Gedenken kam.





Benrather Straße 20

In diesem Gebäude befand sich vom 1. Juli 1920 an das „Volkshaus“. Hier tagten die, damals in der Weimarer Republik vorhandenen, vielfältigen Arbeiterorganisationen. Es blieb nicht aus, dass dieser Treffpunkt reaktionären, der demokratischen Republik feindlich gegenüber eingestellten Gruppierungen und später den Faschisten ein Dorn im Auge war.





Mehrfach wurde das „Volkshaus“ Ziel faschistischer Provokationen. Rund um das „Volkshaus“ kam es Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre immer wieder zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen der linken Arbeiterbewegung, KPD- und SPD-Mitgliedern und der Sturmabteilung (SA) der Nationalsozialisten. Am 2. März 1933 wurde dieser Treffpunkt der Hildener Arbeiter von den Nazis annektiert und geschlossen. Später wurde die Begegnungsstätte in „Deutsches Haus“ umben-

annt. U.a. von hier aus setzten sich am 9. November 1938 die Nazi-Banden in Bewegung, in deren Gefolge sieben Menschen ermordet wurden.
Heute befindet sich in dem Haus (früher war auch hier die Gewerkschaft untergebracht) u.a. das Ortsvereinsbüro der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD). Hier wurde am 1. Oktober 1987 die „Hildener Antifaschistische Initiative“ (HAI) gegründet.
In unmittelbarer Nähe befand sich, dort wo heute die Druckerei Hertwig & Kirchner ist, auf der ehemaligen Apfelstraße (heute Benrather Str.) das Gebäude des „Rheinischen Volksblattes“, der Hildener Zeitung, die seit 1861 die Meinung der Bürger Hildens mitprägte. Die veröffentliche Meinung dieser Lokalzeitung war streng konservativ bis deutsch-national und schuf somit sicherlich den Boden dafür mit, auf dem sich antidemokratisches, faschistisches Gedankengut entwickeln konnte. Über hundert Jahre erschien sie im Verlag Fritz Peters, bis sie Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, in der „Rheinische Post“ aufging.

Kirberg und Hüls

Nur einige Meter weiter, an der Ecke Schwanenstraße (dort wo heute die Gebäude des Nove-Mesto-Platzes stehen) befand sich die Maschinenfabrik Kirberg und Hüls.1908 hatte der jüdische Fabrikant **Richard Wahle** den Betrieb übernommen.



Wahle war politisch aktiv in der Deutschen Volksparatei (DVP) und spielte im gesellschaftlichen Leben der Itterstadt eine relevante Rolle. Von Anbeginn an, sah sich der jüdische Fabrikant im Faschismus Angriffen ausgesetzt, obwohl er regelmäßig Spenden an, wie es hieß, „*nationale Vereine*“, abführte. Auch wenn die Nazis oft und gerne vom jüdischen Bolschewismus fabulierten, so traf das auf viele deutsche Juden kaum zu, da diese eher konservativ und nationalistisch eingestellt waren. Viele konnten deshalb kaum glauben, dass die nationale Bewegung Adolf Hitlers ihre Ausmerzung zum erklärten Ziel der Bewegung gemacht hatte. Mit verhängnisvollen Folgen. So wurde Richard Wahle z.B. in der Frage der deutschen Staatszugehörigkeit und 1938 durch Anzeigen, die ihn des Verstoßes gegen das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ bezichtigten, kriminalisiert und schikaniert.
Im Zuge der „Arisierung“ von jüdischen Geschäften und Firmen zog sich Richard Wahle aus dem Betrieb zurück. Auch in der Pogromnacht vom 9. November 1938 blieben er und seine Frau offenbar unbehelligt ,wobei es auch gewesen sein kann, dass sie zu diesem Zeitpunkt nicht in Hilden waren. Einige Monate später verstarb Richard Wahle (6. Januar 1939). Er wurde auf dem jüdischen Friedhof des Nordfriedhofes in **Düsseldorf** bestattet, wo ein Grabstein an ihn erinnert. Seine Witwe, **Helene Wahle**, lebte bis 1941 in Hilden. Dann wurde sie nach **Lodz** deportiert, wo sie am 23. Juni 1942 ihr Leben ließ.

Haus auf der Bech

In der Schwanenstraße befindet sich das „Haus auf der Bech“. Ein Nachbarhaus des Hauses war das Haus „In der Schmitten“ (dort wo sich heute das Hotel befindet) in welchem **Wilhelm Fabry** geboren wurde.

In diesem „Haus auf der Bech“ befand sich auch die „Wohlauer Heimatstube“.
Wilhelm Fabry wurde am 25. Juni 1560 geboren und erlangte als Chirurg in der damaligen Zeit einen großen Ruhm. Er gilt heute als einer der Begründer der modernen Medizin. Im Februar 1634 starb er in **Bern** in der Schweiz.
Zurück zur „Wohlauer Heimatstube“. Diese Heimatstube wurde anlässlich eines Heimattreffens der Wohlauer (die Stadt Hilden hatte die Patenschaft über den ehemaligen Kreis **Wohlau** in Schlesien, auf Anregung des „Bundes der Vertriebenen“, übernommen und führte regelmäßig „Wohlauer Heimattreffen“ durch) eingerichtet. Berührt es schon merkwürdig, dass eine solche Einrichtung geschaffen wurde, zu einem Zeitpunkt da über die Geschichte Hildens im „Dritten Reich“ wenig zu erfahren war, so war es mühselig in den Dokumenten dieser Einrichtung (die nun nicht mehr da ist) Informationen über den Kampf von Menschen aus Wohlau gegen Faschismus und Krieg und die daraus resultierenden Folgen finden zu können.



Haus auf der Bech



Blick in die Eisengasse

Reformationskirche

Vom „Haus auf der Bech“ geht der Blick durch die Eisengasse, dem ältesten Teil von Hilden, zur Reformationskirche.
An dieser Stelle manifestiert sich die über tausendjährige Geschichte dieser Stadt.

Bereits 985 ist im Bereich der Reformationskirche, die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, noch unter römisch-katholischen Vorzeichen, erbaut wurde, ein Hof nachgewiesen. 1861 erhielt Hilden die Stadtrechte. Hier, an der Reformationskirche, soll daran erinnert werden, dass auch in der Itterstadt große Teile der evangelischen Christen begeistert den Nazis nachliefen. Seit dem 12. November 1932 gab es eine Gruppe der „Deutschen Christen“, jenes Bundes evangelischer Nationalsozialisten, die sich durch die Kollaboration mit den Nazis Fortbestand und Vergünstigungen erhofften. Aber auch andere evangelische Christen standen politisch konservativen bis deutsch-nationalen Anschauungen nahe. Trotzdem gab es auch in Hilden nach und nach Konflikte mit den Nazis. Besonders die Pfarrer **Heinrich Poos** und **Wilhelm Ibeling** gerieten unter Beschuss. Ab März 1934 ist eine „ Bekennende Gemeinde unter dem Wort“ in der Itterstadt nachgewiesen, welche hauptsächlich gegen die Einflussnahme der NSDAP auf die Kirche auftrat. In der Folgezeit wirkten die „Bekennenden“ im Stillen und nach der Befreiung vom Faschismus (am Sonntag nach Christi Himmelfahrt 1945) hielt der Bekenntnispfarrer **Hinnemann** eine Predigt in der Reformationskirche, wo er die Hildener evangelischen Christen aufrief, mit den alten Auffassungen, welche die Irrlehren der Deutschen Christen ermöglicht hätten, zu brechen.

„Braunes Haus“

Wenige Schritte weiter gelangen wir über die Mittelstraße an die Stelle, wo in der Nazizeit der Sitz der örtlichen Nazipartei war.





Da wo jetzt die Stadtsparkasse steht, befand sich das „Braune Haus“, wie die Nazi-Zentrale im Volksmund genannt wurde. Hier war der Dienstsitz des Ortsgruppenleiters **Heinrich Thiele** und anderer Nazi-Bonzen. Nach der Befreiung von Krieg und Faschismus war in diesem Haus die Stadtbücherei untergebracht. Hier soll dabei daran erinnert werden, dass der städtische Angestellte Heinrich Strangmeier, der spätere Beigeordnete der Stadt, viele Bücher, die die Nazis als „Schundliteratur“ bezeichneten (darunter Werke von **Thomas** und **Heinrich Mann**, **Heinrich Heine**, **Karl Marx**, u.v.a.) vor der Vernichtung durch die Nazis rettete, in dem er diese Bücher auf einem Bauernhof seiner Familie versteckte.

Rathaus

In unmittelbarer Nähe befindet sich das Rathaus, in dem 1933 der deutschnationale Stadtverordnete Dr. **Heinrich Ellenbeck**, einige Erscheinungen der „neuen Zeit“, die er generell begrüßt hatte, kritisierte.



Die von ihm angesprochenen Nazis wendeten Gewalt gegen Dr. Ellenbeck an und unter Mißhandlungen und Beschimpfungen, wurde er aus dem Sitzungssaal entfernt.
Direkt nach der „Machtergreifung“ waren im Rathaus auch Hildener Antifaschisten verhaftet und drangsaliert worden. Und der spätere Bürgermeister **Robert Gies** wusste bei einer Veranstaltung der Jungsozialisten (Jugendorganisation der SPD) darüber zu berichten, dass noch vierzehn Tag nach der Befreiung in Hilden in diesem Rathaus ehemalige Nazigrößen ein- und ausmarschierten.



„Hildener Rundschau“

In der Heiligenstraße, die vom Rathaus aus südwärts führt, befand sich in der Weimarer Republik der Verlag der „Hildener Rundschau“. Diese zweite Hildener Tageszeitung wurde im Verlag Max Carstens herausgegeben und war liberaler als das „Rheinische Volksblatt“ ausgerichtet.

Hier bekam auch der Schriftsetzer **Paul Obermeier** seine Ausbildung und hier erhielt er auch eine Medaille für hervorragend Buchgestaltung. Paul Obermeier wurde am 23. Oktober 1909 in **Hilden** geboren, fand früh den Weg zur Arbeiterbewegung. Schon als Kind war er mit der Kommunistischen Kindergruppe in Hilden aktiv, später engagierte er sich im Kommunistischen Jugendverband der KPD und der RGO.
Bei vielen Arbeiterkämpfen in Hilden war Paul mit dabei – und schon früh wandte er sich gegen den aufkommenden Faschismus. Zu Beginn des Naziterrors war er beteiligt am antifaschistischen Widerstand. So stellte er in einem Gartenhaus in Pungshaus illegale Schriften her, die dann zur Verteilung kamen. Nach seiner Verhaftung wurde er auf die Koburg (im Neandertal), ein illegales KZ der Nazis geschleppt; dann im KZ Kemna in Wuppertal inhaftiert. Nach seiner Entlassung wirkte er weiter illegal und ging um einer weiteren Verhaftung zu entgehen ins Exil.
Die Stationen waren das Saargebiet, **Antwerpen** und Frankreich. Hier wirkte er weiter gegen den Hitlerfaschismus, auch nach dem deutschen Einmarsch in Frankreich arbeitete er illegal weiter. In **Toulouse** wurde er mit der Leitung einer Druckerei betraut, die antifaschistische Aufklärungsarbeit leistete. Nach der Befreiung vom Faschismus gehörte Paul Obermeier im Saargebiet zu den Gründern der dortigen Einheitsgewerkschaft. Er wurde zum Stellv. Präsidenten dieser Gewerkschaft gewählt. Paul Obermeier war einer der ersten deutschen Gewerkschafter, die nach dem Kriege auf einer Kundgebung der französischen Gewerkschaften in **Paris** sprach.
Im Zuge des kalten Krieges, der auch in dem noch nicht zur Bundesrepublik gehörendem Saargebiet, zu toben begann, wurde Paul Obermeier ausgewiesen. Er fand wieder Wohnung in seiner Geburtstadt, wo er jahrelang als Funktionär der Gewerkschaft Druck und Papier wirkte. Die VVN – Bund der Antifaschisten zeichnete ihn (gemeinsam mit **Heinrich Mellinghoff**) 1985 mit der Ehrenmedaille des deutschen Widerstandes aus.
Am 11. Mai 1986 verstarb Paul Obermeier in **Dormagen**. (Angemerkt werden soll hier: Heinrich Mellinghoff war ein Rheinschiffer, der lange Zeit mit seinem Frachtkahn von Holland aus den antifaschistischen illegalen Kampf unterstützte, in dem er Informationsmaterial einführte und bei der Flucht gefährdeter Antifaschisten half. Heinrich Mellinghoff hatte zu der Zeit seinen Wohnsitz in **Leutesdorf** am Rhein, verlebte seinen Lebensabend aber in Hilden)



Hildener Rundschau

Nachrichten- und Anzeigenblatt für Hilden und Umgebung.

Sport am Sonntag — Handel und Industrie — Der Schrebergärtner. Zur Unterhaltung — Das deutsche Lied — Illustrierte Beilage: Wochenend

12. Jahrgang

Nr. 251 Montag, 28. Oktober/Gilbhart 1935

Ministerpräsident Göring:

Kein Gegensatz von Partei und Staat

„Das Tempo des Marsches bestimmt gottseidank der Führer und niemand anders"

Gasstraße/Heiligenstraße

Am 7. Juli 1933 wurde auf der Gasstraße, das ist die heutige Kolpingstraße, die in die Heiligenstraße mündet, der Arbeiter **Hermann Klemens** von den Faschisten erschossen.

Im „Rheinischen Volksblatt" wurde der Mord so dargestellt: „*Ein Kommunist auf der Flucht erschossen*".
In einer Terroraktion waren zeitgleich weitere 40 Arbeiter (Kommunisten und Sozialdemokraten) verhaftet und in das Polizeigefängnis auf der Kirchhofstraße eingeliefert worden.
Unter den Verhafteten befanden sich u.a. **Josef Kurschildchen** (SPD), der im „Volkshaus", die Stehbierhalle leitete.
Verhaftet waren auch die Kommunisten **Willi Amend, Rudolf Bawold**, **Wilhelm Boberg**, **Johann Demmer**, **Reinhold Dillschnitter**, **Willi Gengenbach**, **Hermann Frey**, **August Hochkeppel**, **Karl Hops, Josef Josting, Heinrich Kirberg sen., Anton Meven, Karl Nogossek, Paul Obermeier, Otto Obermeier, Anton Scharfheuer, Karl Schwab, Theodor Boox** sowie die nichtkommunistischen Antifaschisten **Kirchall, Stürmer**, **Schmitz**, **Weiler** u.a..
Bereits vor seiner Ermordung war Hermann Klemens, ein ruhiger und besonnener Mann, der auf der Richrather Str. wohnte, von SA-Leuten misshandelt worden. Der Hildener Antifaschist und VVN-Mitglied **Rudolf Bawold** (der sich gemeinsam mit seinem Genossen **August Hochkeppel** immer wieder für das Ehrengrab für Hermann Klemens auf dem Stadtfriedhof eingesetzt hat) erinnerte sich an diese Nacht: „ *Als man mich vom Rathaus, wo man mich geschlagen und getreten hatte, wieder zum Polizeigefängnis in die Kirchhofstraße brachte, musste ich dort vor meiner Zelle warten. Dort sah ich die SS-Männer Jansen*



und de Werth, die den Genossen Klemens aus seiner Zelle holten. Jansen fragte Klemens: „Hast Du Familie ?"
Klemens antwortete mit Ja. Dann sagte Jansen: „Hoffentlich hast Du Dich von ihnen verabschiedet, denn von dort, wo wir Dich hinbringen, kommst Du nicht mehr zurück"
Beim Transport von der Kirchhofstraße zur Rathauswache hatten dann Anwohner die Schreie des Misshandelten hören können. Der SS-Mann de Werth erschoss dann Hermann Klemens von hinten.
Am nächsten Tag war im „Rheinische Volksblatt" davon die Rede, das „ein Kommunist auf der Flucht erschossen" worden

sei. Ein Hildener Arzt weigerte sich dies auf den Totenschein zu schreiben, erst ein hinzugezogener SS-Arzt aus Düsseldorf stellte dann den Totenschein aus.
Der Mord an diesem Arbeiter löste in der Hildener Bevölkerung große Erregung aus und bei der Beerdigung gaben, trotz Absperrung durch die SS, zahlreiche Menschen dem Ermordeten, das letzte, ehrende Geleit.
Im März 2006 erinnerten die Mitglieder der Hildener „Stolperstein-Initiative“, viele Schülerinnen und Schüler sowie der Künstler **Gunther Demnig** vor dem ehemaligen Wohnhaus von Hermann Klemens auf der Richrather Strasse durch die Verlegung eines „Stolpersteins“ an das Opfer der Nazis.
Der Autor, Manni Demmer, sprach dort über Hermann Klemens und den Faschismus in Hilden.

Josef Kremer-Haus

Auf der Ecke Heiligenstraße/Kolpingstraße befindet sich das Josef Kremer-Haus der Arbeiterwohlfahrt. Das Haus wurde benannt nach dem Sozialdemokraten **Josef Kremer**, der am 16. Februar 1933 von den Nazis verprügelt und später verfolgt wurde.

Gefängnis

Hinter der Gartenanlage, dort wo die Heiligenstraße auf die Kirchhofstraße stößt, befand sich das Gefängnis.





Anfang der neunziger Jahre wurde das Gebäude abgerissen.
Zuvor hatten Gewerkschafter, die an der DGB-Maikundgebung 1990 auf dem Markt teilnahmen, eine Gedenktafel angebracht. Denn in diesem Haus Kirchhofstraße 34 wurden in der Nazizeit Antifaschisten drangsaliert, geschlagen und gefoltert (wie bei der Schilderung über Hermann Klemens schon deutlich wurde).

„Breuers Friedchen“

Stadtauswärts vor der Eisenbahnbrücke, dort ist heute die Turm-Apotheke untergebracht, befand sich in der Nazizeit eine Gaststätte. Sie wurde im Volksmund, nach der Wirtin, „Breuers Friedchen“ genannt.

Die Wirtin **Frieda Breuer** hatte in der Nazizeit notleidende Familien von inhaftierten Antifaschisten und später auch Zwangsarbeiter unterstützt. Hier soll auch vermerkt werden, dass auch manch anderer Wirt sich solidarisch verhielt, während die große Mehrheit bereits voll auf Nazilinie lagen.

Oerkhaus

In diesem abgelegenen Ortsteil von Hilden, nahe der Stadtgrenze zu **Langenfeld**, soll daran erinnert werden, dass nur wenige Kilometer Luftlinie entfernt, in den letzten Stunden des Krieges noch ein schlimmes Naziverbrechen stattfand.

Am 13. April 1945 wurden am Wenzelnberg an der Stadtgrenze Solingen/Langenfeld in **Wiescheid** 71 Menschen brutal und kaltblütig ermordet. Darüber wird in **Langenfeld,** wo seit 1946 jedes Jahr Gedenkkundgebungen am Wenzelnberg stattfinden, näher zu sprechen sein.
In diesem abgelegenen Winkel von Hilden lebte die Familie Brück, die menschlisches Handeln an den Tag legte.
Franz Barfuß, ein Berufsmusiker war mit einer Jüdin verheiratet. Sie waren vielen Anfeindungen ausgesetzt. Spätestens nach der Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze waren Mischehen (zwischen Ariern und Juden) nicht mehr geduldet. Weil er zu seiner Frau hielt, verlor er auch seine Erwerbsmöglichkeit. Als die Nazis die Deportation von Frau Barfuß verfügten, versteckten sich die Barfuß. Von September 1944 bis zum 16. April 1945 fanden sie Unterschlupf bei der Familie Brück. Der Mann war ein Bahnbeamter und Frau **Regina Brück** versorgte Haus und Hof. Dank ihres menschlichen Handelns überlebten die Eltern des späteren Intendanten der Bühnen in Wuppertal und der Rhein-Oper in Düsseldorf, **Grischa Barfuß**.
Auf seine Initiative hin, erhielt im November 1977 Frau Regina Brück das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Illegale Wanderungen in den umliegenden Wäldern

Angesichts der landschaftlich schönen Gegend um Oerkhaus (Garather Wald, Felder und Wiesen) wird man daran erinnert, dass sich im Faschismus Antifaschisten des öfteren zu Wanderungen und Spaziergängen trafen.

Hier bot sich oppositionellen Menschen die Möglichkeit eines freien Gedanken- und Meinungsaustausches.
So ist belegt, dass zum Beispiel ehemalige Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei in Hilden solche Wanderungen, als Familienausflug getarnt, unternahmen und dort im kleinen Kreis politische Fragen diskutierten. Und im angrenzenden Garather Busch, in Langenfeld-Berghausen z.B., fanden illegale Treffen von Hildener Kommunisten mit Funktionären der illegalen KPD-Bezirksleitung statt.
So ist belegt, dass sich **Karl Hops** sen. nach seiner Haftentlassung mit dem illegal lebenden Genossen **Hugo Paul** von der KPD-Bezirksleitung im Garather Wald traf und in der Folge fanden Versammlungen statt, so am Baggerloch in Hülsen und im Sauerbrey-Bad (Heide-Bad,Soligen-Ohligs).
Auf einer solchen „Wanderung“ wurde **Johann Demmer** zum Kassierer der Partei in der Stadt ernannt. Bei diesen Treffen wurde, neben organisatorischen Fragen der illegalen Parteiarbeit, auch die politische Lage erörtert. So wurde z.B. über den Reichtagsbrandprozess, den die Nazis als Schauprozess gegen die Kommunisten durchführten, gesprochen.
Daneben wurde die illegal verbreitete Broschüre mit dem Schlußwort des wg. Anstiftung angeklagten **Georgi Dimitroff** von einem Kurier der Bezirksleitung übernommen und 30 Exemplare in Hilden verteilt. Auch wurden Flugblätter über den Jusitzmord an den drei Erkrather Genossen **Peter Huppertz**, **Otto Lukat** und **Emil Schmidt** (worüber ja in Erkrath informiert wurde) zur Weiterverbreitung an die Bevölkerung verteilt.
Auf einer anderen Zusammenkunft wurde das „Braunbuch über den Reichstagsbrand“ besprochen und man legte fest, dieses Buch, mit seinen wichtigen Beiträgen gegen die Lügen der Nazis und den Nachweis ihrer Verantwortung für den fingierten Brand vom 27. Februar 1933, unter Genossen und Freunden kursieren zu lassen.



Früher „Breuers Friedchen“ heute Turmapotheke

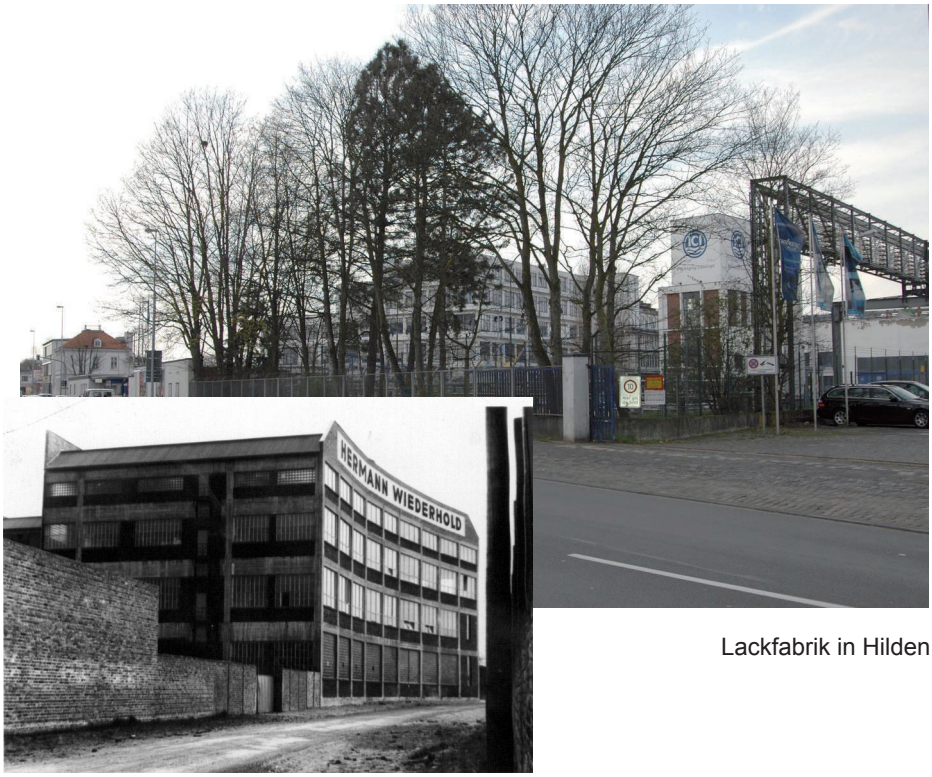


Antifaschistischer Kommunikationspfad

Orte, an denen Zwangsarbeiter schuften mussten

Von Oerkhaus ausgehend, mit Blick nach Nordwesten, soll auch an ein weiteres schlimmes Kapitel der Geschichte Hildens im Faschismus erinnert werden.

Tausende Zwangsarbeiter aus vielen von den Nazis okkupierten Ländern waren in Hilden unter menschenunwürdigen Bedingungen zu Arbeitssklaven gemacht worden. Besonders in den Industriebetrieben, deswegen auch der Blick nach Nordwesten in das damalige industrielle Zentrum von Hilden, fand eine brutale, verachtende Ausbeutung dieser Menschen statt. So waren in den großen Betrieben wie Rheinstahl, Deutsche Eisenwerke (Eichenstraße), Kronprinz Hilden, Sackfabrik Gehendes, Lackfabrik Wiederhold (Düsseldorfer Straße), Schleifmittelwerk Seiffert, die Textilfirmen von Spindler (Walder Straße und Klotzstraße) u.v.a. hunderte Zwangsarbeiter tätig. In vielen dieser Betriebe gab es faschistische Mitteilungsblätter (Werkring – Mitteilungsblatt zwischen Front und Heimat der Betriebsgemeinschaft Kampf & Spindler; Die Brücke – Mitteilungsblatt der Betriebsgemeinschaft der Hildener Stückfärberei, Werkspiegel für die Kameraden an der Front – Kronprinz AG Hilden), die z.T. einen schlimmen Antisemitismus und Antikommunismus verbreiteten. Damit heizte man auch die Stimmung gegen die sogenannten „Untermenschen“, wie die zwangsverschleppten, größtenteils jugendlichen Arbeiter/-innen aus dem Osten, die in den gleichen Betrieben unter ärmlichsten Bedingungen schufteten, an. Auch in den landwirtschaftlichen Betrieben im Hildener Umland waren Zwangsarbeiter im Einsatz. Für den allergrößten Teil von ihnen war dieses Zeit die schlimmste ihres Lebens. Besonders die Polen und Menschen aus der Sowjetunion, die nach der faschistischen Ideologie „Untermenschen“ waren, mussten Schlimmes erleiden, doch es gab auch Deutsche, die trotz des Verbotes und der Gefahr der Verurteilung z.B. wegen „Feindbegünstigung“, sich heimlich solidarisch an der Seite dieser Menschen stellten und sie mit Essen und Anderem versorgten.



Lackfabrik in Hilden

Da war z.B. **Änne Wiertel** von der Fabriciusstraße, ihr Mann **Edmund** war als Kommunist inhaftiert, die französische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, die im „Deutschen Haus“ (ehemaliges „Volkshaus“) untergebracht waren, mit Informationen und Essen versorgte. Da war z.B. **Heinrich Strangmeier**, in dessen Familie die Ukrainerin **Nastia Pitel** menschliche Aufnahme fand. Da war der Kohlenhändler **Karl Gimpel** von der Schützenstraße, der sich nicht nur seinen Zwangsarbeitern gegenüber menschlich verhielt. Es gab auch Zwangsarbeiter die versuchten, etwas gegen den faschistischen Terror zu unternehmen.

Da war bei den Rheinstahl-Werken auf der Eichenstraße der Sowjetbürger **Viktor Petrowitsch Koroljow** zur Zwangsarbeit gepresst worden. Nach dem Überfall Hitlerdeutschlands, unter Bruch eines Nichtangriffsvertrages (Hitler-Stalinpakt) auf die Sowjetunion, war er nach Hilden verschleppt worden. Er stammt aus der Stadt **Lugansk**. Bei der Arbeit lernte er einen Kommunisten aus Richrath kennen, der, weil er „wehrunwürdig“ war, dort arbeitete. Zudem hatte er einen Arm verloren. In Gesprächen, die immer vertrauensvoller wurden, reifte der Plan Koroljows Flucht mitvorzubereiten. Der Plan konnte umgesetzt werden, und bei diesem gefährlichen Unternehmen schlug sich der Sowjetbürger in seine Heimat durch, wo er dann als Partisan wieder an der Befreiung seiner Heimat und letztendlich auch an der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus mitwirkte.

Kronprinz (Alexander Coppel)

In unmittelbarer Nachbarschaft des Betriebs an der Eichenstraße, nur durch die Eisenbahnlinie Düsseldorf – Solingen-Ohligs getrennt, lag das Werksgelände der Firma Alexander Coppel an der Schillerstraße.

Der aus **Solingen** stammende jüdische Unternehmer **Alexander Coppel** hatte hier um die Jahrhundertwende seinen Hildener Betrieb errichtet. Obwohl er in Solingen wohnen blieb, wirkte er auch in Hilden gesellschaftlich. Seine politische Haltung war nationalkonservativ. In der Zeit des ersten Weltkrieges ist sein Name bei den Aufrufen, die im „Rheinischen Volksblatt“ veröffentlicht wurden, zu finden, die zur „Zeichnung einer Kriegsanleihe“ auffordern.
Ebenso wie bei seinem Unternehmerkollegen **Richard Wahle** war das jedoch für die Nazis kein Grund, Rücksichtnahme zu nehmen.
Schon frühzeitig hatte sich in seinem Betrieb eine „Liste nationaler Arbeiter“ gebildet, die zu Betriebsratswahlen mit einer antisemitischen Position auftrat. Und schon vor den „Reichskristallnacht“ wurden verschärfte Maßnahmen der Nazis zur „Arisierung“ des Betriebes ergriffen. Dabei wurde dann das Werk dem zum Mannesmann-Konzern gehörenden Werk Kronprinz angeschlossen. Bei dieser Arisierungsmaßnahme gibt es auch heute noch viele Fragen, die einer geschichtlichen Aufarbeitung bedürfen. Dass zum Beispiel auch in diesem Betrieb Zwangsarbeiter schuften mussten und dass noch in den siebziger Jahren im Betrieb ein Lager „Russenlager“ genannt wurde, sind Beispiele, die untersucht werden müssen.

Gerresheimer Straße

An dieser alten Verkehrsverbindung zwischen Hilden und Gerresheim sind vielfältige Zeugnisse der Geschichte Hildens im Nationalsozialismus zu finden.





Wie schon zu Anfangs erwähnt, befand sich hier die Realschule (das spätere Helmholtz-Gymnasium), von wo aus u.a. am 9.11.1938 die Nazis nach einer Feier zu ihrem Terrorzug durch Hilden loszogen. Im Verlaufe des Pogroms wurden auf dieser Straße drei Menschen von den Faschisten ermordet. Unter anderem der Viehhändler **Nathan Meyer** und im letzten Haus stadtauswärts auf der rechten Seite ließen Dr. **Siegmund Sommer** und seine „arische“ Hausangestellte **Hendrika Grüter** ihr Leben. Hier soll an weitere jüdische Mitbürger Hildens, die z.T. aus ihrer Emigration in Holland, nach der deutschen Besetzung durch die faschistische Wehrmacht, deportiert und in KZs umkamen, erinnert werden.
Es waren dies (neben den schon genannten):
Henry Bernstein, **Rolf Bernstein**, **Otto Herz**, **Manfred Herz**, **Erna Kaufmann**, **Emma Krämer**, **Minna Meyer, Josef Schmitz**, **Helene Schmitz.**
In der Ratssitzung vom 8. Januar 1942 verkündete der damalige Bürgermeister, dass Hilden nun „judenfrei“ sei. Das dies so nicht ganz stimmte wurde bei der Schilderung über „Oerkhaus“ und dem menschlich-solidarischem Handeln von Frau **Brück** sichtbar. Dank solcher Menschen, die es nicht nur in Hilden gab, konnten manche Mitbürger vor dem Transport in die faschistischen Vernichtungslager bewahrt werden.
In einem dieser Vernichtungslager - im KZ **Auschwitz** - war ein SS-Oberscharführer, der Ende der fünfziger Jahre in Hilden lebte (in dem Haus Mittelstraße 77, wo die beiden deportierten jüdischen Bürger Helene und Josef Schmitz gewohnt hatten) und der dann im großen Frankfurter Auschwitz-Prozeß, der am 21. September 1963 begann, angeklagt war. **Klaus Dylewski -** so hieß dieser SS-Mann **-** wurde nach 182 Verhandlungstagen am 19. August 1965 wegen „*gemeinschaftlicher Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in mindestens 31 Fällen, davon in zwei Fällen begangen an mindestens je 750 Menschen*“ zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Anklage hatte lebenslang, die Verteidigung Freispruch gefordert.
An der Gerresheimer Straße gelegen ist das Schulzentrum der Evangelischen Kirche. Dort ist das Gymnasium untergebracht, welches den Namen **Dietrich Bonhoeffer**s trägt. Benannt ist die Bildungseinrichtung nach dem Mitglied der „Bekennenden Kirche“, welches wegen seines konsequenten Auftretens gegen die Nazis von der SS am 9. April 1945 im KZ Flossenbrüg ermordet wurde. Im Sinne des Vermächtnisses des ermordeten Christen und Antifaschisten wirkten Lehrer und Schüler. So nahmen sie 1973 den jungen chilenischen Schüler **Max Welch-Guerra** , der vor der chilenischen Militärjunta des Generals **Pinochet** geflüchtet war, in ihrer Mitte auf und halfen mit für einen qualifizierten Schulabschluß. So traten Schüler/innen und Lehrer/Innen am 26. November 1987 mit einer mächtigen Schweigekette am Alten Markt ausländerfeindlichen und neofaschistischen Parolen entgegen. Und im Februar 1988 führten sie in der Schule eine „Antifaschistische Woche“ durch, die mit vielfältigen Projekten erneut ihre klare humanistische Positionen deutlich machten. Auch heutzutage würden solche eindeutigen Positionierungen der Schule nicht schlecht zu Gesicht stehen. Im weiteren Verlauf der Gerresheimer Straße befindet sich „Haus Witt“.
„Haus Witt“, eine traditionsreiche Gaststätte, sollte daran erinnern, das in unmittelbarer Nachbarschaft der Ortsgruppenleiter der NSDAP, **Heinrich Thiele**, wohnte und das am 16. April 1945 – dem Tag, als amerikanische Kampftruppen Hilden befreiten, sich in der Gegend fanatische Nazis verschanzt hatten und es dadurch noch zu weiteren sinnlosen Menschenopfern kam. 20 deutsche Soldaten, 17 Hildener Männer, Frauen und Kinder, sowie zwei holländische Staatsbürger mussten ihr Leben im Rahmen der Kampfhandlungen lassen.

Karlrobert Kreiten-Straße

In der Nähe befindet sich seit einigen Jahren eine Straße, die dem von den Nazis hingerichteten jungen Pianisten **Karl Robert Kreiten** gewidmet ist.

Der Düsseldorfer Künstler war nach einer Denunziation von der Nazijustiz zum Tode verurteilt worden. Vor zwanzig Jahren (1987) wurde der Fall Kreiten erstmals einer größeren Öffentlichkeit bekannt. In einem „Spiegel"-Artikel wurde der damalige „Mister Frühschoppen", **Werner Höfer**, mit seinem Artikel von 1943 konfrontiert, wo er die Hinrichtung verteidigt und den Künstler als „ehrvergessen" bezeichnet hatte. Nach über 30 Jahren sonntäglicher Diskussionsrunde nahm Höfer seinen Hut.

Haus Kolksbruch

Das ehemalige Gut „Haus Kolksbruch", dort befindet sich heute das „Institut für öffentliche Verwaltung" des Landes Nordrhein-Westfalen, gehörte der Fabrikantenfamilie Spindler.

Paul Spindler, der an der Klotzstraße, Hochdahler Straße und Walder Straße Produktionsstätten der Textilindustrie unterhielt, hatte dieses Anwesen dem „Führer" geschenkt. Was der Antrieb war ist nicht bekannt. Erwähnt werden soll aber auch, dass in der Firma viele aus den Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern entlassene Antifaschisten Arbeit und Brot fanden. So arbeiteten die Kommunisten **Willi Boberg**, **Fritz Schade**, **Johann Demmer** sowie der spätere stellvertretende Bürgermeister von Hilden, **Johann Fischer** dort.
In dieser Villa richteten sich die Nazis häuslich ein.
In den letzten Jahren des Krieges befanden sich gegenüber von diesem Hause Zwangsarbeiterlager, in denen wie schon geschildert, die Zwangsarbeiter unter zum Teil schlimmen Bedingungen lebten. Hier hatten auch die „Deutschen Eisenwerke" von der Eichenstraße ein Lager. Die Firma, die aus diesen besonders ausgebeuteten Menschen hohe Profite geschlagen hatte, stellte nach der Befreiung vom Faschismus ihre „Fürsorge" in Rechnung. Von der Stadt Hilden verlangte sie vom Tage der Befreiung (16. April 1945) an 3000 Reichsmark „Miete" für die Barackenunterkünfte der Zwangsarbeiter.
Ohne Kommentar …



Verwaltungsinstitut



Haus Kolksbruch

Autobahn

An der Autobahn soll daran erinnert werden, dass entgegen einer noch immer vorhandenen Meinung, die Pläne nicht von den Nazis stammten, sondern 1930 fertig waren.

Die deutschen Faschisten, die aus propagandistischen und strategischen Gründen den Bau förderten und vorantrieben, „weihten" 1936 das Teilstück in Hilden ein. Während bekannt ist, dass der „Reichspropagandaminister" **Joseph Goebbels** zur Eröffnung der Autobahn anwesend war, ist weniger bekannt, dass es bei dem Bau an dieser Autobahn im März 1936 zu Arbeitsverweigerungen von 21 Arbeitern kam. Es ging um die schlechten Arbeitsbedingungen. Dies hat in einer Veröffentlichung der GEW-Gewerkschafter und Lehrer **Rainer Koester** an Hand von Quellen nachgewiesen. Gegen die protestierenden Autobahnbauer wurde von der Gestapo eine Untersuchung eingeleitet, die mit sicherlich wenig erfreulichen Erfahrungen für die Streikenden endete.

Waldkaserne

An der Elberfelder Straße gelegen, befindet sich die Waldkaserne. Sie wurde im Zuge der faschistischen Kriegsvorbereitung ab 1937 auf einem Gelände errichtet, wo sich zuvor ein Sportplatz befunden hatte, den die Arbeitersportbewegung bis 1933 genutzt hatte.

Innerhalb der einjährigen Bauzeit entstand die Kaserne (Kosten: 9.596.442 Reichsmark) und wurde von rund 1500 Soldaten der III. Abteilung Flakregiment 64 bezogen. Vierzehn Tage nach der „Kristallnacht", der Reichspogrommnacht gegen jüdische Bürger in Hilden, am 25. November 1938 wurde mit einer Truppenparade dieses militaristische Bauwerk seiner „Bestimmung" übergeben. „*Hurra, Soldaten, willkommen in Hilden*" jubelte man und ab da wurden junge Menschen dort zum Töten gedrillt, zur Umsetzung der imperialistischen Gelüste der deutschen Faschisten. Anläßlich des 40. Jahrestages Hildens als Garnisonsstadt brachte die „Rheinische Post" (13. September 1978) einen großen Artikel, der mit folgendem Gedicht und den nachfolgenden Sätzen beginnt:

„Hurra,Soldaten! So riefen wir Alten, als die Straßen vom Marschtritt hallten,
als sie mit tränenfeuchtem Blick sahen sich wenden schmachvoll Geschick,
sahen die Wehrmacht über die Brücken, in das befreite Rheinland einrücken.

Hurra,Soldaten! So riefen die Jungen, wenn die Kolonnen fröhlich gesungen,
wenn ihr Marsch durch die Straßen zog, ach, wie schlug uns das Herz so hoch!
Schieden sie, riefen die Jungen und Alten: Könnten wir Euch doch in Hilden halten!

Hurra,Soldaten! Nun ist es geraten; Heute begrüßen wir Hildens Soldaten!
Werdet nun immer, wie andere wert, blitzen sehen des Führers Schwert
In der eigenen Heimat Gefilden. Heil, Soldaten, willkommen in Hilden!

Das waren noch Zeiten, damals im November 1938, als Oberstudiendirektor Dr. Pfennig dies verfasste und als Vorspruch, von dem Hitlerjungen Schaake' beim Einmarsch der Hildener Garnison sprechen ließ!
Worte wie ‚herrlich', ‚Stolz', ‚jubelnde Begeisterung' finden wir in den Berichten der Journalisten; der 26. November 1938 wurde von der Mehrheit der Hildener Bevölkerung als ein großer Tag empfunden."

Angemerkt werden soll, das Leserbriefe an die RP, die diese „Vergangenheitsbewältigung" kritisch – auch unter dem Gesichtspunkt des Jahrestages der Reichspogromnacht – hinterfragten, nicht veröffentlicht wurden. Nach der Niederlage des faschistischen Militarismus zogen in die Kaserne britische Besatzungstruppen für über zwanzig Jahre ein. Die Bundeswehr, die rund zehn Jahre nach Kriegsende, gegen großen Widerstand (auch in Hilden) und im Zuge der Ost-Westkonfrontation und des kalten Krieges, gegründet worden war, zog dann Mitte der sechziger Jahre in die Waldkaserne ein.

1971 wurde die Waldkaserne bundesweit bekannt, als die VVN und andere Antifaschisten dagegen protestierten, das eben in dieser Wehrakademie ein ehemaliger SS-Mann, Dr. **Ernst Nittner** als Leiter des zivilen Lehrstabes dort junge Soldaten zu Unteroffizieren ausbildete. Im Zuge der Umstrukturierungen bei der Bundeswehr wurde er einige Zeit später versetzt um dann einige Jahre später als einer der Lehrer bekannt zu werden, der die Leutnants der Bundeswehrhochschule **München** mitausbildete, die in antisemitische Vorfälle verstrickt waren.
Demokratisch gesinnte Soldaten, die in der Waldkaserne ihren Dienst taten, wurden nicht versetzt, sondern wanderten in den Knast, wie **Josef Denzau** (der mit anderen Soldaten einen „Offenen Brief" an Bundeskanzler **Willy Brandt** geschrieben hatte, in dem die Entspannungspolitik der Regierung begrüßt worden war, wo weitere Schritte wie Rüstungsabbau etc. gefordert wurden und dies auch auf dem Parteitag der DKP in **Düsseldorf** vertreten hatte) und Uwe Mikosch (der Unterschriften unter den „Krefelder Appell", den bundesweit viele Millionen unterstützten, mit der Forderung „Keine Atomraketen in unserem Land") gesammelt hatte. Hinter der Kaserne befindet sich die höchste Erhebung Hildens, der Jaberg, um den sich manche Legenden ranken. Bei völkisch-nationalistischen Kreisen fanden Geschichten aus deutscher Vorzeit immer Anklang – und am Jaberg fanden mehrfach Treffen von neofaschistisch beeinflussten Jugendlichen und Naziskins statt, so u.a. zum „Geburtstag" des „Führers" 1988 und dies setzt sich bis in die jüngste Vergangenheit fort.

Stadtwald

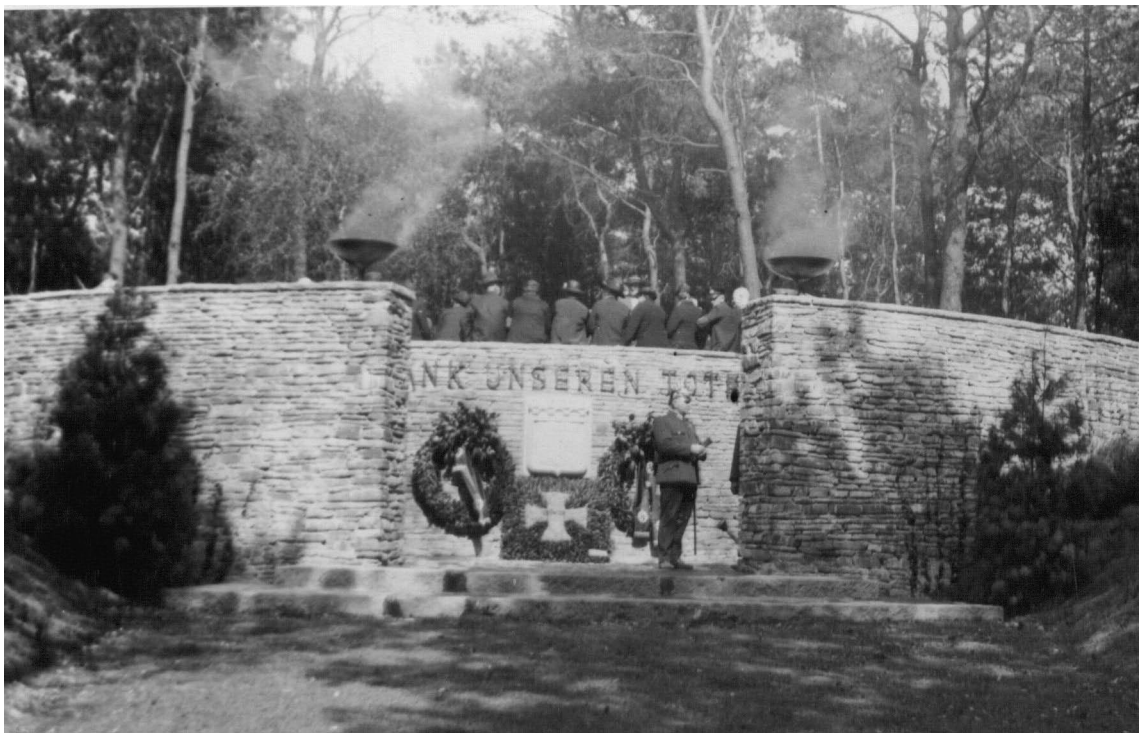
In den letzten Kriegstagen im April hauste im Stadtwald der letzte Oberkommandierende des sogenannten Ruhrkessels, Generalfeldmarschall **Walter Model**, der „Feuerwehrmann des Führers“ wie er genannt wurde.

Es waren die Tage als am 13. April noch einige Kilometer entfernt bei Solingen-Wiescheid an der Stadtgrenze zu **Langenfeld** noch 71 Menschen von den Faschisten ermordet wurden. Ermordert auch durch eine Verfügung des Wehrmachtsgenerals, der den Befehl des Reichssicherheitshauptamtes zur Liquidierung dieser Menschen mit einem weiteren Befehl komplettierte.
Am südlichen Ausläufer des Stadtwaldes befindet sich der Sandberg. Hier hatten sich in den letzten Kriegstagen noch „Verteidiger“ verschanzt, die auf die von Ohligs einrückenden US-Panzer schossen. Dabei mußte ein 15jähriger „Flakhelfer“ aus Düsseldorf noch sein Leben lassen.
Der Sandberg, heute beliebtes Ziel von Wanderern und Hundebesitzern. In den zwanziger Jahren ein Treffpunkt der Segelflieger, wobei auch hier die Arbeitersportbewegung diese, für sie damals seltene Sportart ausübte. Nachdem die englische Besatzung Anfang der fünfziger Jahre das Segelfliegen wieder erlaubt hatte, wurde diese Sportart auch wieder am Sandberg ausgeübt. Dabei wurden allerdings fragwürdige Dinge sichtbar. Da wurde z.B 1952 ein Segelflugzeug auf den Namen **Karl Fitzner** getauft. In der Presse wurde dieser Mann als Vorbild für die Jugend bezeichnet. Fitzner war als Pilot der „Legion Condor“, berüchtigt wegen der von ihr durchgeführten Bombardierung der baskischen Stadt **Guernica**, aktiv an dem Terror der Franco-Putschisten beteiligt. Den Franco-Putschisten hatten Hitler und Mussolini unter die Arme gegriffen, um die rechtmäßig gewählte spanische Volksregierung zu beseitigen.
In diesem „Spanischen Bürgerkrieg“ (1936 - 1939) war auf faschistischer Seite auch der Hildener **Karl Altenbach** beteiligt. Die Demokratie und die Volksregierung verteidigten u.a. die „Internationalen Brigaden“, die sich unter der Parole „No Pasaran“ (Sie kommen nicht durch) gebildet hatten. 35 000 Freiwillige aus 54 Ländern eilten dem spanischen Volk zu Hilfe. Unter ihnen der Hildener Telegrafenarbeiter **Julius Kaupe** von der Walder Straße. Als vor Jahren die „Deutsche Post-Gewerkschaft“ (DPG) einen Erinnerungsband herausbrachte, in welchem an jene Gewerkschafter erinnert wurde, die Opfer des Faschismus wurden, war auch der Hildener darunter. Julius Kaupe (geboren am 30. März 1904 in Mährisch-Trübau) war aktiver Arbeitersportler und arbeitete bei der Post in Solingen. Er war es, der mit anderen Kommunisten, in der Endphase der Weimarer Republik an mehreren Fabrikschornsteinen zum 1. Mai die rote Fahne anbrachte. Als Leiter des Hildener „Kampfbundes gegen den Faschismus“ war er den Nazis besonders verhasst. Mit einem Paddelboot gelang ihm 1933 von den Urdenbacher Benden aus über den Rhein nach Holland zu emigrieren. Von dort aus ging er im September/Oktober 1936 nach Spanien und reihte sich in die Reihen des „Thälmann-Bataillions“ ein. Am 26. November 1936 ließ er als Maschinengewehrführer bei den Kämpfen um die Hauptstadt **Madrid** sein Leben.
Sein Grab in **Palacete** ist heute ein Ehrengrab, sowie die Interbrigadisten postum vor einigen Jahren vom Spanischen Parlament zu Ehrenbürgern Spaniens ernannt wurden.
Angefügt werden soll hier auch das in Hilden später ein weiterer Mann lebte, der als Österreicher an der Seite der Rebublikaner als Pilot gegen den Faschismus kämpfte.
Armand Pollak war nach 1945 und vielen Stationen in Hilden ansässig geworden und vertrat als Betriebsrat bei der Firma Gerro-Karton die Interessen seiner Kollegen. Als er 1975 verstarb, wurde an sein verdienstvolles Wirken gegen den Faschismus erinnert.
1933 spielte sich im Stadtwald auch ein weiteres Drama ab, als sich dort zwei Hildener Antifaschisten, welche die Torturen auf der Koburg im Neandertal erlebt hatten, das Leben nahmen. Die Antifaschisten wollten sich nicht einem erneuten Terror der Nazis aussetzen.
Am östlichen Rand des Stadtwaldes liegt das kleine Anwesen Kesselweiher. Hier wohnte nach dem Kriege bis zu seinem Tod der Schriftsteller **Mathias Ludwig Schröder**. Er stand in der Weimarer Republik der Arbeiterbewegung nahe und erhielt von den Faschisten Schreibverbot. Als Arbeiter bei den Solinger Stadtwerken verfasste er weiter Texte aus dem Arbeiterleben ohne politische Tendenz. Nach der Befreiung veröffentlichte er in der kommunistischen Zeitung „Freiheit“ und schrieb Romane aus dem Arbeitermilieu. 1950 verstarb er. Von Kesselsweiher aus, einige hundert Meter östlich gelegen, befindet sich das Naturfreundehaus, welches Haaner Mitglieder dieser Arbeiterkultur- und Wanderorganisation im Oktober 1929 errichtet hatten. Wie anderen Liegenschaften der Arbeiterbewegung raubten die Nazis dieses Haus.

„Ehrenmal“ am Fuchsberg

Westlich der Kaserne, etwas abseits der Elberfelder Straße, befindet sich der Fuchsberg.
Hier errichteten die Nazis ein „Ehrenmal“.

„*Ehre und Dank unseren toten Helden*“ prangt als Parole an dem Gebilde, welches noch mit dem Stadtwappen versehen ist. In Stein eingemeißelt sind Hildener, die auf dem „Feld der Ehre“ ihr Leben ließen.
Die Aufzählung beginnt 1815. Die Frage für welche Ziele und Interessen jene Väter und Söhne ihr Leben lassen mussten (sogar 1904 im fernen Südwestafrika) wird nirgendwo auch nur ansatzsweise thematisiert. Auch die vor Jahren hinzugefügten Tafeln, die von der Stadt und der Bundeswehr, die ja „Hausherr“ der benachbarten Waldkaserne ist, angebracht wurden, geben dazu keine Hinweise.
Das „Ehrenmal“ dient auch neonazistischen Jugendlichen als Treffpunkt.



Autobahnbrücke Elberfelder Straße

An der Autobahnbrücke Elberfelder Straße soll daran erinnert werden, dass sich in den letzten Kriegstagen vermehrt Widerstand regte, gegen die von der Naziführung angeordnete Sprengung von Verkehrswegen und Fabrikanlagen.

Der als „Nero-Befehl“ bekanntgewordene Beschluß des „Führers“ wurde von führenden Industriellen, die die Nazis mit ihrer finanziellen Unterstützung erst mächtig machten, abgelehnt. Sie versuchten über den Rüstungsminister **Albert Speer** die Anweisung zur Zerstörung ihrer Geschäftsgrundlage rückgängig zu machen.
Nach mehreren Zusammenkünften (19. bis 29. März 1945) mit Vertretern der Industrie und einem Gespräch Speers mit Hitler, wurde der Erlaß zurückgenommen und am 30. März so modifiziert, das der Rüstungsminister „Einzelanweisungen“ auch an die Gauleiter geben konnte, ob und was gesprengt würde. Vor diesem Hintergrund fand dann am 11. April 1945 in Hilden eine Besprechung statt, wo 13 Industrielle, NS-Funktionsträger und der Bürgermeister über das Thema sprachen. Zu Beginn führte der Bürgermeister „*im Einvernehmen mit Ortsgruppenleiter Thiele und Stadtrat Wiederhold*“ aus, dass die „*Notwendigkeiten“* besprochen werden müssten, „*die sich für die Stadt aus der gegenwärtigen Lage ergeben*.“ Dabei wurde festgestellt. „ *Alle Anwesenden waren der Meinung, dass unbedingt dahin gewirkt werden müsse, die Sprengungen zu vermeiden*.“
Interessant war dabei die Reihenfolge der Objekte, die nicht gesprengt werden sollten. Der Bürgermeister hatte „*die beabsichtigte Sprengung der Rüstungsbetriebe*, *der Kaserne und der Brücken*“ genannt. Und zu Beginn hatte er erklärt, dass er den Eid auf den Führer geleistet habe und er „*gewohnt sei Eide zu halten*.“ Dann stellte er fest: “*Wenn auch rein verstandesmäßig kein Ausweg mehr zu sehen sei, so hielte ich mich doch an dem Glauben, dass noch zu guter Letzt eine Wendung des Schicksal eintrete*.“
Vor diesem Hintergrund muss man die Ehrung des Industriellen **Walter Wiederhold,** der 1952 u.a. auch wegen der Verhinderung der Sprengung von Brücken Ehrenbürger der Stadt Hilden wurde, bewerten.
Während man also hierüber informiert ist, weiß man so gut wie nichts darüber, dass es auch „einfache“ Bürger gab, die sich

der Sprengung von Brücken widersetzten, wie z.B. der Kommunist **Willi Wüster**, der mit anderen zusammen dies bewerkstelligte. Und an der Autobahnbrücke Elberfelder Straße, war es der parteilose Arbeiter **Karl Manz**, der versuchte die Pioniere, die mit der Sprengung der Brücke beauftragt waren, zu Nichtausführung des Befehls zu bewegen. Das misslang. Daraufhin machte er den Wehrmachtssoldaten klar, dass er nun, da er im Ersten Weltkrieg mit Sprengungen zu tun gehabt hätte, einen Sprengsatz basteln und anbringen würde, bei dem die Soldaten auch in „die Luft fliegen würden".
Offenbar machte dies Eindruck, wollten doch wenige Tage vor dem absehbaren Ende des Krieges die Soldaten nicht noch verrecken. Jedenfalls blieb die Brücke ungesprengt.

Gottschalks-Mühle

An der Elberfelder Straße stadteinwärts gelegen, liegt auf der linken Seite eine Objekt, das zu einem der ältesten Punkte in Hilden gehört: Gottschalks-Mühle.

Hier waren in den siebziger und achtziger Jahren einige Vorkommnisse, die im Zusammenhang mit neonazistischen Entwicklungen in Hilden standen.
Da wurde zum Beispiel die Reichskriegsflagge auf der höchsten Stelle des Hauses gehißt und mancher sah dort auch die Ansammlung von Jugendlichen, die mit Abzeichen von Neonazis „geschmückt" waren.
Einige Zeit später ging durch die Presse dann die Meldung, das im Nachbaranbau der Gottschalks-Mühle eine „Waffenschmiede" entdeckt worden sei und man stellte Kontakte zur Neonaziszene fest. Allerdings hat man dann nichts mehr darüber erfahren.

Gabelung

Im Juni 1970 fand hier an der Gabelung eine antifaschistische Aktion statt.
Unter dem Motto: „*Wir wollen keine Nazi-Wilden, hier bei uns in Hilden*" protestierten ca. 100 Menschen gegen eine Veranstaltung der NPD, die in der Gastwirtschaft „Zur Gabelung" durchgeführt werden sollte.



Historische Gabelung

In einem Aufruf hatten Vertreter der Jungsozialisten, der SDAJ und der Jungdemokraten, der GEW, der IG Metall, der IG Druck und Papier, der VVN, sowie der DKP die Bevölkerung aufgefordert gegen die Wahlveranstaltung der Neonazis zur Landtagswahl zu protestieren. Dieses entschlossene und gemeinsame Handeln führte dazu, dass die NPD oder andere neonazistische Organisationen in der Itterstadt jahrelang keinen Anlauf unternahmen eine öffentliche Veranstaltung durchzuführen.
Auch aus geschichtlichen Erfahrungen heraus, hatten damals die Antifaschisten gehandelt.
In direkter Nähe der damaligen geplanten Versammlungsstätte befindet sich der „Reichshof" und die katholische Kirche. Obwohl die katholischen Christen sich enger als die Evangelischen zusammenfanden und in ihrem Glauben in Konflikte mit den Nazis kamen, war die Haltung der Kirche in jenen Jahren zwiespältig. Von großen Auseinandersetzung der katholischen Kirchengemeinde mit den Nazis (wie in **Mettmann** oder **Monheim**, wo die Schicksale der Pfarrer **Johannes Flintrop** oder **Franz Böhm** Zeugnis davon ablegen) ist nichts bekannt. Jedoch gibt es Hinweise darauf, dass zumindest von 1933 - 1935 katholische Jugendgruppen bei Wanderungen zum Rhein auf Distanz zur nationalsozialistischen Ideologie gingen.
Bei einigen dieser Wanderungen kam es auch zu Gesprächen mit ehemaligen Mitgliedern des Kommunistischen Jugendverbandes (KJVD) aus Hilden (z.B. **Josef Hops**).
Im „Reichshof" befand sich in den letzten Kriegsjahren ein Zwangsarbeiterlager.

Stadtfriedhof

Auf dem Hildener Stadtfriedhof befinden sich 25 Gräber von Männern, Frauen und Kindern, die als „Untermenschen“ bezeichnet wurden, weil sie einem slawischen Volk angehörten und als Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion verschleppt worden waren, in Hilden unter menschenunwürdigen Bedingungen schuften mußten und dabei verstarben.



Herrmann Klemens



Zwangsarbeitergräber



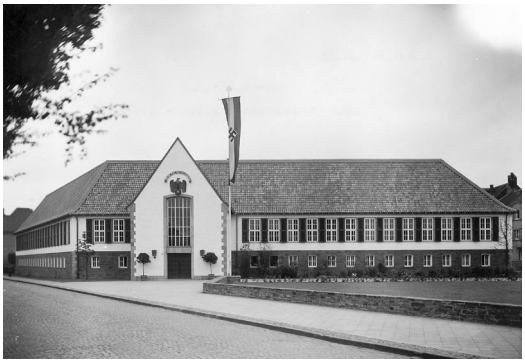
Das älteste Opfer war 80 Jahre alt, das jüngste 1 Jahr. Verschiedene Organisationen hielten an den Gräbern anlässlich mancher Gedenktage ehrende Veranstaltungen ab. Im April 1985 besuchte zum 40. Jahrestages der Befreiung Hildens von Krieg und Faschismus der Botschaftsrat der sowjetischen Botschaft in **Bonn**, **Anatoli Popow,** die Gräber und ehrte die Opfer. Gemeinsam mit den Einladern, der DKP, wurde er von Bürgermeisterin Dr. **Ellen Wiederhold** empfangen.
Bei einem Besuch im Stadtarchiv erläuterte Stadtarchivar Dr. **Gerd Müller** dem Gast anhand vieler Dokumente die Geschichte der Itterstadt im Faschismus.
Bei seinem Besuch legte Anatoli Popow auch ein Blumengebinde am Grab von **Hermann Klemens** (über ihn wird unter „Gasstraße/Heiligenstraße“ informiert) nieder, um dessen Grabstätte es viele Aktivitäten gegeben hat, diese als Ehrengrab der Stadt zu führen. Nach jahrelangen Forderungen wurde dies dann umgesetzt.
Auf dem Friedhof befindet sich auch jene Gedenkstätte für die Opfer des Krieges, mit der Plastik „Die Trauernde“ des Hildener Bildhauers **Heinz Adolphs**. Als Anfang der fünfziger Jahre die Debatte um die Errichtung einer Gedenkstätte für die Opfer des Krieges in Hilden geführt wurde, bestand bei vielen Verantwortlichen die Absicht, dort ein riesiges Eichenkreuz zu errichten. Im Kulturausschuss wandte sich **Heinrich Kirberg** als Vertreter des DGB-Ortskartells dagegen, weil unter einem solchen Eichenkreuz von den deutschen Faschisten Tod und Elend über große Teile der Welt gebracht worden wären. Er regte stattdessen ein Mahnmal an, was dem Trauern und Erinnern besser gerecht werden würde. Dass diese Meinung berechtigt war, zeigte sich auch später bei einigen Veranstaltungen zum „Volkstrauertag“ an der „Trauernden“. Da zogen Marinekameradschaft und Verband deutscher Soldaten auf und in manchen Reden wurden Inhalte sichtbar, die eigentlich wenige Jahre nach Krieg und Faschismus mehr als fragwürdig waren.
In dem Zusammenhang soll angemerkt werden, dass in unmittelbarer Nähe des Stadtfriedhofes an der Kolpingstraße - die frühere Gasstraße, wo Hermann Klemens ermordet worden war - sich zu der Zeit die Berufsschule befand. Dort war Dr. **Emil Schmidt** der Direktor, der führender Funktionär im „Verband deutscher Soldaten“ war und der auch in der Schule keinen Hehl aus seinen reaktionären Ansichten machte.

Haus der Jugend

Am Hagelkreuz befindet sich das ehemalige HJ-Heim. Dieses Gebäude war für die Hitlerjugend errichtet worden.
Am 19. April 1938 war von den Faschisten der Grundstein gelegt worden.

Damit wollte man propagandistisch deutlich machen, welchen hohen Stellenwert die Jugend im Nationalsozialismus haben würde. Zweifelsohne erlagen viele Menschen, viele Jugendliche dieser propagierten Auffassung. Doch schon einige Jahre später, als im Krieg, den die Nazis am 1. September 1939 begonnen hatten, die „Blitzkriege“ verrauscht waren, wurde nach und nach ein Stimmungswandel erkennbar. Der Krieg mit seinen großen Menschenopfern, darunter viele junge Soldaten, wurde kaum noch bejubelt.





Als dann im März 1945 noch 15-17jährige Hildener zur „Fahne“ gerufen wurden und auf die Lüge vom Kampf und eventuellen Tod für „Führer, Volk und Vaterland“ eingeschworen werden sollten, wurden von 180 „Gestellungspflichtigen“ nur 17 Jugendliche gezählt.
Nach der Befreiung von Krieg und Faschismus wurde das Haus zu einem zentralen Treffpunkt der Hildener Jugendverbände, die sich wieder neu gebildet hatten. Der Stadtjugendring hatte hier sein Domizil. In den unterschiedlichen Zeitläufen bemühten sich Gewerkschaftjugend, FDJ, SJD - Die Falken, Naturfreundejugend und SDAJ Aufklärung über den Faschismus zu betreiben und durch Zeitzeugen die damalige Hildener Geschichte aufzuhellen.
Sozialdemokraten wie **Robert Gies**, **Karl Jun.** und **Hans Schneller**, Kommunisten wie **Josef Hops** und **Josef Josting** schilderten die Situation der Arbeiterbewegung jener Jahre in der Itterstadt und ließen erkennen, dass Lehren aus dem Faschismus ziehen auch bedeuten muss, heute gemeinsam gegen neofaschistische Entwicklungen aufzutreten. Besonders als in den siebziger Jahren die Ausländerfeindlichkeit bedrohlich zunahm, und dies nicht nur in neofaschistischen Kreisen, wurde diesem Phänomen mit vermehrter Aufklärungsarbeit begegnet. Dabei spielte neben der VVN-BdA und der 1987 gegründeten HAI (Hildener Antifaschistische Initiative) auch Gewerkschafter eine wichtige Rolle. Neben den schon Genannten sind hier zu nennen: **Peter Perpeet** (langjähriger IG-Metall-Sekretär) und **Konrad Sarge** (DGB-Ortskartellvorsitzender).

Robert Gies-Straße

Einige Meter vom Haus der Jugend entfernt befindet sich die Straße, die an einen langjährigen Bürgermeister erinnert. Robert Gies war in seiner Jugend Mitbegründer der Arbeiterjugendbewegung in Hilden.



Er gehörte nach dem 1. Weltkrieg der FSJ (Freie Sozialistischen Jugend), dann dem KJVD (Kommunistischer Jugendverband Deutschlands) an. In den letzten Jahren der Weimarer Republik wurde er Mitglied der SPD. Er kandidierte für die Partei zu den Kommunalwahlen im März 1933.
Am 28. Februar 1933 wurde er von SA-Leuten überfallen und so schwer misshandelt, dass er im Krankenhaus behandelt werden musste. In der Folge betätigte er sich politisch nicht mehr offen, hielt aber mit seinen Genossen Kontakt.
Auch mit anderen Gegnern des Naziregimes hielt er Kontakt. Im Zusammenhang mit der „Aktion Gewitter“, jenen Repressalien gegen antifaschistisch und demokratisch eingestellte Menschen, die die Nazis nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 starteten, wurde er ebenso wie der Kommunist **Wilhelm Wüster** u.a. verhaftet.

Mittelstraße

An der Mittelstraße soll daran erinnert werden, dass am 19. Februar 1933 in unmittelbarer Nähe des damaligen Postamtes (heute Supermarkt) das Mitglied des ASB (Arbeitersamariter-Bund) **Günter Scheib** (Vater des amtierenden Bürgermeisters) von Nazis überfallen worden war.



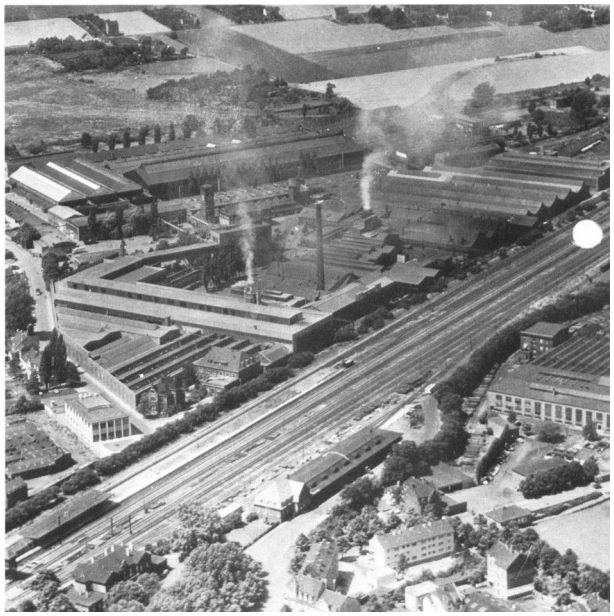
Günter Scheib wollte bedrängten Besuchern des „Volkshauses“ auf der Benrather Straße zur Hilfe kommen, die dort einen Angriff von Hildener SA-Leuten abwehrten.
Bei dem Überfall auf den Arbeitersamariter wurde dieser durch Messerstiche und einen Schuss in den Bauch schwer verletzt. In unmittelbarer Nähe des Tatortes befand sich auch das Haus in dem die Familie Volmer lebte. Aus dieser Hildener Familie ging ein später bekannter Physiker und Chemiker hervor. Prof. **Max Volmer** lebte in **Berlin**, wo er zum Kreis der Freunde von **Albert Einstein** gehörte und am dort ansässigen Kaiser-Wilhelm-Institut beschäftigt war.
Der humanistisch eingestellte Wissenschaftler setzte sich in der Nazizeit für jüdische Kollegen ein und machte aus seiner Abneigung gegen den Faschismus keinen Hehl, was zu Konflikten mit der Gestapo führte. Nach der Befreiung vom Faschismus wirkte er, wie viele Wissenschaftler (z.B. **Manfred von Ardenne**, Prof Dr. **Gustav Hertz**, u.a.) an der sowjetischen Atomforschung mit. Danach kehrte er nach Deutschland zurück, wo er u.a. in der DDR Präsident der Akademie der Wissenschaften wurde.
Als Wissenschaftler setzte er sich konsequent für eine Völkerverständigung ein, wandte sich gegen Neofaschismus und Atomkriegsrüstung. Mitte der achtziger Jahre wurde von mehreren Stellen (u.a. dem Autor) angeregt, eine Straße nach diesem gebürtigen Hildener zu benennen. Jahre später wurde im Industriegebiet Hilden-Ost die Max Volmer-Straße der Öffentlichkeit übergeben.

Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus

Am Ausgangspunkt unseres Rundgangs durch die Geschichte Hildens im Faschismus endet dieser antifaschistische Stadtspaziergang auch dort.

Einige Informationen, Erinnerungen und aktuelle Reflektion haben etwas Licht in jenen Teil der Geschichte Hildens gebracht, über die jahrelang der Mantel des Verschweigens gedeckt war, vieles bedarf noch der Aufarbeitung um mitzuhelfen, entsprechend der Lehren aus Krieg und Faschismus, für ein humanistisches Hilden, für eine humanistische Welt zu streiten.

Das sind wir den Opfern des Faschismus schuldig!



Rheinstahl-Eisenwerke
(siehe Seite 11)



Keller im Gestapo-/Polizeigefängnis
Kirchhofstraße
(siehe Seite 9)



NSDAP-Machtzentrale
„Braunes Haus“
(Seite 6)



NS-Parteielite (ohne Worte)



Blick ins Oerkhaus
(siehe Seite 10)

Kleiner Pressespiegel der letzten Wochen zum Thema Rechtsextremismus:

POL-ME: In der Fußgängerzone rechtsgerichtete Parolen skandiert - Hilden - 0808123 -

Hilden (ots) - Am Samstagnachmittag des 16.08.2008, gegen 16.45 Uhr, wurde die Hildener Polizei darüber informiert, dass eine ca. 10 - 15-köpfige Personengruppe schnellen Schrittes über die Fußgängerzone auf der Mittelstraße in Richtung Stadthalle ziehen und dabei rechtsgerichtete Parolen skandieren würde. Die Gruppe hätte ein Stoffbanner mit der Aufschrift, „Mord an Hess“, dabei. Die Personen seien überwiegend schwarz gekleidet und vermummt. Im Rahmen der sofort eingeleiteten Nahbereichsfandung konnten wenige Minuten später auf der Neustraße fünf und auf der Talstraße zwei Tatverdächtige festgestellt und angehalten werden. Die Tatverdächtigen auf der Neustraße versuchten sich beim Anblick der Beamten zunächst der Überprüfung durch Flucht zu entziehen, blieben aber stehen, als einer von ihnen von den Beamten eingeholt und festgehalten wurde. Bei den insgesamt sieben Tatverdächtigen handelte es sich allesamt um männliche Personen im Alter zwischen 17 und 28 Jahren mit Wohnort in Windeck, Grevenbroich und Heinsberg. Ein 25-jähriger Tatverdächtiger führte in einem Rucksack Aufkleber mit der Aufschrift „Organisiert die Anti-Antifa, good night left side“ oder „Freiheit für alle Nationalisten“ und „Nationaler Sozialismus oder Untergang“ mit sich. Entsprechende Aufkleber sind bereits in der Vergangenheit in Hilden in Verbindung mit Sachbeschädigungen durch Graffiti mit rechtsradikalem Hintergrund festgestellt worden. Die Personalien der Tatverdächtigen wurden festgestellt, Aufkleber sichergestellt und ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Versammlungsgesetz sowie wegen des Verdachts der Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organe eingeleitet. Danach wurden die Tatverdächtigen wieder auf freien Fuß gesetzt. Das fragliche Banner wurde bei ihnen nicht gefunden. Hintergrund des Geschehens könnte sein, dass sich am letzten Sonntag, 17.08.2008, der Todestag von Rudolf Hess jährte. Die Ermittlungen wurden zwischenzeitlich vom polizeilichen Staatsschutz beim PP Düsseldorf übernommen. Hier wurde festgestellt, das bislang nur einer der Tatverdächtigen dort bekannt ist. In der Vergangenheit war es im Stadtgebiet von Hilden immer wieder zu Schmierereien mit rechtsradikalem Hintergrund gekommen. Die dazu noch andauernden Ermittlungen des Staatsschutzes haben noch keinen konkreten Tatverdacht ergeben. Nunmehr wird überprüft, ob die jetzt ermittelten sieben jungen Männer auch für diese Taten in Frage kommen.

Abgeordneter fordert Panzerfaust gegen Antifa

Im sächsischen Landtag konnte ein Neofaschist am Freitag erneut für einen Eklat sorgen. Der mehrfach vorbestrafte Ex-NPD-Abgeordnete Klaus-Jürgen Menzel erklärte: »Gegen Zionisten, Freimaurer, Kriegstreiber und andere Psychopathen« würden keine langen Reden, sondern »nur noch Handgranaten« helfen. Obwohl ihm der Landtagspräsident Erich Iltgen (CDU) das Wort in der von der NPD beantragten Debatte entzog, setzte der Abgeordnete noch einmal nach: »Wo aber Rotfront und Antifa haust, da helfen keine Sprüche, sondern nur noch die Panzerfaust«, rief er aus. Iltgen sprach am Freitag von ungeheuerlichen und volksverhetzenden Äußerungen und wies den 68jährigen aus dem Plenarsaal.
Der Grünen-Abgeordnete Johannes Lichdi erklärte, Menzel spreche nur aus, was die NPD-Basis denke. Er habe die wahren Absichten der Rechtsextremisten zum Ausdruck gebracht, nämlich die gewaltsame Abschaffung der Demokratie. »Gewalt gegen Andersdenkende ist das einzige Mittel der Rechtsextremen«, sagte SPD-Fraktionschef Martin Dulig. Menzel kenne nur eine Sprache, die von Haß und Gewalt. Der SPD-Politiker erinnerte daran, daß Menzel in den Dresdner Landtag über die NPD-Liste eingezogen war. Deren Fraktion hatte Menzel vor knapp zwei Jahren wegen seines »unsauberen Finanzgebarens« ausgeschlossen. Er bezeichnet die Anhänger und Mitglieder der Partei aber nach wie vor als »meine Kameraden«. In die Schlagzeilen geriet Menzel unter anderem wegen seines öffentlichen Bekenntnisses zu Adolf Hitler. Er ist bereits mehrfach verurteilt worden. So hatte er versucht, eine Waffe in den Landtag zu schmuggeln. Ermittlungen gab es auch wegen versuchten Betrugs und Falschaussage in einem Prozeß. Das Landtagspräsidium beschloß in einer Sondersitzung, Menzel »wegen der Schwere der Ordnungsverletzung« von neun weiteren Sitzungen auszuschließen. Danach kann’s weitergehen. (18.10.08 AFP/AP/jW)

Fußball-Doku „Gefahr von Rechtsaußen“

Von Christoph Ruf

Hakenkreuze, „Heil!“-Rufe, Nazi-Fahnen - in vielen deutschen Fußballstadien verbreiten Neonazis unverhohlen ihre braunen Überzeugungen. Die SWR-Dokumentation „Gefahr von Rechtsaußen“ dokumentiert akribisch, wie erschreckend alltäglich rechtsextremes Gedankengut beim Fußball geworden ist.
Gibt es heute mehr rechtsextreme Fußballfans als noch vor fünf Jahren? Es gibt nicht viele, die das bejahen würden. Und auch der Autor Stefan Keber bleibt mit seiner Einschätzung im Vagen. Dankenswerterweise verzichtet er in seiner 45-minütigen Dokumentation „Gefahr von Rechtsaußen - Neonazis im Fußball“ weitgehend auf Alarmismus. Er braucht ihn auch gar nicht. Der Alltag in deutschen Stadien, den Keber akribisch dokumentiert, ist mancherorts schließlich schon erschreckend genug. Wobei die skandalösesten Vorfälle - das lebende Hakenkreuz in Leipzig, die „Juden Jena“-Rufe in Halle, die verfremdete NSDAP-Fahne im Chemnitzer Block - nicht neu recherchiert, wohl aber genau dokumentiert sind. Dass beim Spiel von Türkiyemspor gegen den für seine problematischen Fans bekannten BFC Dynamo ebenso nichts passiert wie beim Spiel von Aue auf St. Pauli, ist Künstlerpech für die Dokumentationsfilmer, die sich die Spiele zur Untermauerung ihrer These herausgesucht haben. Bei beiden Spielen waren die Autoren vor Ort und mussten sich mit Stimmen und O-Tönen aus dem Off behelfen. Alles andere wäre auch überraschend. Denn so dämlich, sich vor laufender Kamera offen zu produzieren, ist in der rechten Szene kaum noch jemand. Schon gar nicht, wenn - wie offenbar beim BFC geschehen - die Klientel vorher über die nahenden Journalisten informiert wurde.
Dass im Film dann dennoch Sätze fallen wie „Es gab schon Jugendmannschaften, die mit ‚Sieg Heil‘ grüßten“, wirft Fragen auf. Zum Beispiel die, warum diese Teams nicht genannt werden. Auch die NPD geistert merkwürdig phantomhaft durch den Film. Dabei zeigen die Autoren den Laster mit dem riesigen Rudolf-Hess-Konterfei („Mord verjährt nicht“), mit dem rechte Kader anlässlich des 20. Todestages des Hitler-Stellvertreters durch die Republik gefahren sind. Ein Fahrer dieses Wagens, Fan von Lok Leipzig, hat eine Vergangenheit als Mitarbeiter der sächsischen NPD-Landtagsfraktion. In deren Landesverband findet sich mit Olaf Rose ein Parteiprominenter, dessen Lieblingsthema der angebliche „Mord“ an Rudolf Hess ist. Gut möglich, dass mit einem Anruf bei der sächsischen NPD mehr als nur inhaltliche Verbindungen zwischen NPD und rechtsextremen Fußballfans dokumentiert hätten werden können. In der Sequenz über Werder Bremen - im vergangenen Jahr überfielen hier rechte Werder-Hooligans eine Feier des Fanprojekts, das ihnen als zu links galt - bekamen die Autoren allerdings drei vermummte Fans vor die Kamera, darunter einen ausgemachten Rassisten. Der erzählt dann auch treudoof, dass Werder ein „norddeutscher Verein“ bleiben müsse, mit „ausschließlich weißen Spielern“. Stark ist der Film in der Breite der Darstellung. Keber hat mit den richtigen Leuten

gesprochen, mit Fans, die jedes Wochenende im Stadion sind und ihre Erkenntnisse nicht aus Seminararbeiten beziehen. Er hat mit Martin Endemann aus Berlin gesprochen, der als Sprecher des „Bündnisses aktiver Fußball-Fans“ (BAFF) seit Jahren rechte Vorfälle in der Szene dokumentiert und kompetent einordnen.

Gegen Unterwanderung von rechts

Dem Gros der Zuschauer dürften neonazistische Symbole wie die „Schwarze Sonne“ oder die Triskele nicht geläufig sein. Antifa-Aktivisten sind ja schon froh, wenn wenigstens hin und wieder mal ein Jugendlicher mitbekommen hat, dass die in der Szene beliebte Kleidermarke Thor Steinar bei vielen Profi-Vereinen als Verstoß gegen die Stadionordnung gilt. Dass Kameradschaftsaktivisten bei der Stadioneröffnung in Magdeburg eine halbe Stunde lang ein Transparent mit dem Slogan „Jedes System kann man abschalten - nationaler Sozialismus jetzt“ hochhalten durften, ist da schon verwunderlicher.
Keber hat sich auch mit Matthias Stein unterhalten, einem Exponenten der Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte. Deren Anspruch ist es, mit geschultem Personal auf rechte Jugendliche einzuwirken - ein sinnvoller und nicht selten erfolgreicher Ansatz, der vielerorts öffentlich gefördert wird. So auch in Jena, wo Stein das örtliche Fanprojekt leitet. Sein Verein, der Drittligist FC Carl Zeiss, hat kein Problem mit rechten Fans - die Ultragruppierungen setzten sich in der Vergangenheit erfolgreich gegen eine Unterwanderung zur Wehr. Anderswo, wo die rechte Szene sich ungestört produziert, „müssen sich die Fanprojekte mit einer halben Planstelle begnügen - bei uns sind es derer zwei“.Erschütternd ist, dass Tuvia Schlesinger, Präsident von Makkabi Berlin, des bekanntesten jüdischen Fußballvereins, sagt: „Ich habe mittlerweile das Gefühl, verschiedene Funktionäre wären froh, wenn wir nicht Fußball spielen würden.“ Auch die Makkabi-Spieler berichten anschaulich, darüber, dass sie mit Klischees und Anfeindungen konfrontiert werden, von denen man gehofft hatte, dass sie seit 1945 allenfalls noch in dunklen Kellern oder Gefängniszellen ausgesprochen werden. Gut die Hälfte des Films widmen die Autoren dem Schicksal des jüdischen Fußballspielers Julius Hirsch vom Karlsruher FV und zeichnen dessen Weg vom gefeierten Helden und Weltkriegssoldaten bis zu seiner Ermordung 1943 in Auschwitz nach. Sie sind der Meinung, dass die heutigen Jugendlichen zu wenig über den Holocaust wüssten. Vielleicht stimmt das. „Ich denke, dass man in allen Stadien in Deutschland solche Leute findet“, sagt Steffen Kubald, Präsident von Lok Leipzig, über antisemitische und rechtsextreme Fans. Das stimmt sogar mit Sicherheit - doch diese Feststellung gilt bedauerlicherweise für Fußballstadien nicht in höherem Maße als für andere gesellschaftliche Räume. Wer in einer x-beliebigen deutschen Großstadt am Wochenende ausgeht, hört das Wort „Jude“ heute weitaus öfter als Schimpfwort als noch vor fünf Jahren - nicht selten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Wenn am heutigen Montag „Gefahr von Rechtsaußen - Neonazis im Fußball“ ausgestrahlt wird, dürfte kaum einer von ihnen zuschauen. Der SWR hat beschlossen, den Film um 0.15 Uhr zu senden. (29.09.08 spiegel online, swr)

NPD-Wohlfühldiktatur ohne Mischlinge

Wer wissen will, was die NPD plant, muss keine Wanzen oder V-Männer einsetzen. Ein Blick ins Programm zeigt den wahren Charakter der Partei.

Von Steffen Kailitz

„Ausländer“ ist, wen die NPD nicht als völkischen Deutschen akzeptiert. So beklagt sie in ihrem Aktionsprogramm, dass die offizielle Zahl der Ausländer in Deutschland nicht die „Ausländer mit BRD-Pass“ umfasse. Wer aus Sicht der NPD nicht „germanischstämmig“ ist, bleibt für diese Partei „körperlich, geistig und seelisch immer Fremdkörper“. Die Verleihung eines „bedruckten Papiers“, sprich der deutschen Staatsangehörigkeit, ändere nicht die „biologischen Erbanlagen“. Ein Farbiger kann daher für die NPD, unabhängig von seinem Geburtsort und seiner Staatsangehörigkeit, niemals Deutscher sein. Fast jeder fünfte Mensch in Deutschland hat nach Angaben des Statistischen Bundesamtes einen Immigrationshintergrund. Deutlich mehr als die Hälfte dieser rund 15,1 Millionen Menschen sind deutsche Staatsbürger. Vier von zehn sind in Deutschland geboren. Bis zu elf Millionen dieser Menschen will die NPD vertreiben. Die Bestimmung der konkreten Zahl ist schwierig, da die Partei offen lässt, wer genau zu den so genannten „ethnisch-kulturell verwandten europäischen Völkern“ zählt. Die NPD will nämlich in erster Linie „kultur- und rassefremde Menschen“ aussondern. Zuwanderer aus Österreich oder Dänemark müssten wohl kaum fürchten, aus dem Land gejagt zu werden, wohl aber jene aus der Türkei und Osteuropa.

Eine groß angelegte Vertreibung von Millionen von Menschen ist teuer. Doch die NPD weiß bereits, wie sich das gigantische Projekt finanzieren ließe: Zum einen sollen die Betroffenen - auf Grundlage einer gesetzlichen Regelung! - ihre Vertreibung weitgehend selbst bezahlen. Zum anderen will die NPD von Firmen, die Menschen beschäftigen, die sie nicht als deutsch anerkennt, eine so genannte „Rückführungsabgabe“ einfordern. Damit sollen offenbar nicht nur Kosten gedeckt, sondern auch Gewinne gemacht werden. Im NPD-Aktionsprogramm heißt es: „Grund und Boden sind Eigentum des deutschen Volkes.“ Daraus wird nicht nur abgeleitet, dass als ausländisch definierte Personen künftig keinen deutschen Grund und Boden erwerben dürfen. Es heißt unmissverständlich: „Eventuell bestehende Besitzverhältnisse“von Ausländern „sind aufzulösen oder rückzuübertragen“. Parallelen zum Programm einer „Arisierung“ jüdischen Eigentums durch die NSDAP fallen ins Auge. Ihren im Aktionsprogramm angekündigten Raubzug will die NPD nicht aufs Privateigentum nicht-“germanischstämmiger“ Menschen beschränken. Die Partei will auch alle multinationalen Konzerne in Deutschland „nationalisieren“. Als „multinational“ gelten ihr Unternehmen oder Unternehmensteile in Deutschland, die nicht in der Hand von Deutschen im Sinne der NPD sind. Das Zuckerbrot der NPD für die Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft ist ein großzügig ausgebauter Wohlfahrtsstaat. So fordert sie etwa ein „Recht auf Arbeit“ für alle Deutschen und will sie am „Produktivvermögen“ beteiligen. Rechtsextremistisch ist an den sozialpolitischen Forderungen der NPD nicht der Inhalt, sondern die völkische Bestimmung des Kreises der Personen, die begünstigt werden sollen. Solche sozialen Parolen gehören zum Kern der Ideologie der Volksgemeinschaft. Schon die NSDAP führte für „Volksgenossen“ soziale Vergünstigungen wie das Kindergeld und die steuerliche Bevorzugung von Ehegatten ein.Um die Volksgemeinschaft zu verwirklichen, muss die NPD die parlamentarische Demokratie abschaffen. Wer wie sie glaubt, ein „lebensrichtiges Menschenbild“ zu haben, kann Parteien mit anderen Vorstellungen keinen Raum lassen. Der Parteivorsitzende Udo Voigt drohte für den Fall einer NPD-Herrschaft bereits allen Politikern Konsequenzen an, die ihren Amtseid, „Schaden vom deutschen Volk“ abzuwenden, verletzt haben - aus Sicht der NPD betrifft dies nahezu alle demokratischen Politiker. So klagt der Landtagsabgeordnete Gansel auf der Homepage der NPD die „Kaste von Polit-Kriminellen“ an, „das Land absichtsvoll einer tödlichen Verausländerung, einem neototalitären EU-Regime und einer sozial zerstörerischen Globalisierung“ ausgesetzt zu haben. Käme die NPD an die Macht, würde sie den Pluralismus nicht nur beschränken, sondern abschaffen. Platz hätten in dieser Diktatur nur noch Vereinigungen „nationaler Kräfte“ mit einer ähnlicher Programmatik. Das nationalrevolutionäre Projekt der NPD würde in einer totalitären Herrschaftsordnung münden. (SZ, 16.10.08)

Steffen Kailitz forscht am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung in Dresden und ist Sprecher der Gruppe „Vergleichende Diktatur- und Extremismusforschung“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft.

Legende :

Um gerade den jüngeren Lesern, die mit Begriffen und Abkürzungen der Zeitgeschichte nicht so vertraut sind, die Lektüre zu vereinfachen, haben wir eine kurze Übersicht über deren Bedeutung erstellt. Hierzu haben wir auf das Online-Lexikon Wikipedia zurückgegriffen (teilweise modifiziert), da dieses für uns am zeitgemäßesten und gebräuchlichsten erschien. Vorsicht aber im Umgang mit diesem, da im Prinzip jedem die Möglichkeit offen steht, Fakten im Text zu verändern. Es empfiehlt sich also immer eine zweite oder dritte Quelle zu erschließen! Wir fangen an bei den …

PARTEIEN / Unterorganisationen:

NSDAP / Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei

Die **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)** war eine in der Weimarer Republik entstandene rechtsextreme, politische Partei, die seit ihrem Machtantritt in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 die einzige zugelassene Partei war. An ihrer Spitze stand seit 1926 Adolf Hitler als Führer. Sie wurde 1945 mit allen ihren Untergliederungen als verbrecherische Organisation verboten und aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialistische_Deutsche_Arbeiterpartei

SA / Sturmabteilung

Die **Sturmabteilung** (kurz **SA**) war die paramilitärische Kampforganisation der NSDAP während der Weimarer Republik und spielte als Ordnergruppierung eine entscheidende Rolle beim Aufstieg der Nationalsozialisten, indem sie deren Versammlungen vor den Sprengkommandos marxistischer Arbeitergruppen mit Gewalt abschirmte. Nach der Machtergreifung kurzzeitig auch als Hilfspolizei eingesetzt, verlor die SA im Sommer 1934 nach der Beseitigung und Ermordung ihrer Führungsspitze zur Abwehr eines, der nationalsozialistischen Propaganda zufolge angeblichen „Röhm-Putsches“ (auch: „Röhm-Revolte“) in der Zeit des Nationalsozialismus weitgehend an Bedeutung.

SS / Schutzstaffel

Die **Schutzstaffel der NSDAP** (**SS**) war am 4. April 1925 als Leibwache für Adolf Hitler gegründet worden. Von 1934 bis 1945 bildete sie eine Hitler direkt unterstellte, eigenständige Organisation im Rahmen der NSDAP, angeführt von Heinrich Himmler, seit dem 6. Januar 1929 *Reichsführer-SS*. Formal unterstand sie zunächst der SA. Als paramilitärischer Organisation orientierte sich die Struktur der SS an militärischen Verbänden und folgte dem Führerprinzip.Während der Zeit des Nationalsozialismus war die SS für Kriegsverbrechen, Verbrechen an der Zivilbevölkerung im Deutschen Reich und im besetzten Europa, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und für den Holocaust, den „industriellen Massenmord“ an den europäischen Juden, maßgeblich verantwortlich. Sie ist seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges verboten und wurde in den Nürnberger Prozessen als verbrecherische Organisation eingestuft.

NPD / Nationaldemokratische Partei Deutschlands

Die **Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD)** ist eine 1964 gegründete politische Partei in Deutschland. Sie wird vom Bundesamt für Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuft und beobachtet. Während sie bei Landtagswahlen in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre die 5 % -Hürde teilweise überspringen konnte und für jeweils eine Legislaturperiode mit Mandaten in bis zu sieben bundesdeutschen (westdeutschen) Landesparlamenten vertreten war, wurde sie danach über Jahrzehnte hinweg eine parlamentarisch unbedeutende Kleinpartei. Seit der deutschen Wiedervereingung ab Anfang der 1990er Jahre nahm ihre Verankerung lokal und regional insbesondere in einigen wirtschaftlich schlechter gestellten Gebieten – vor allem im Osten Deutschlands wieder zu.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Nationaldemokratische_Partei_Deutschlands

KPD / Kommunistische Partei Deutschlands

Die **Kommunistische Partei Deutschlands** (KPD) war eine linksradikale, politische Partei in Deutschland, die am 1. Januar 1919 gegründet wurde. Sie ging aus mehreren linksrevolutionären Gruppierungen hervor, die sich nach dem Ersten Weltkrieg im Verlauf der Novemberrevolution von 1918 vereinten. Mit der Machtübernahme der Nazis wurde sie verboten, ihre Mitglieder verfolgt, interniert und teils ermordet. 1956 wurde sie in Westdeutschland, im Verlaufe des „kalten Krieges“ erneut verboten.

Link : http://dhttp://de.wikipedia.org/wiki/Kommunistische_Partei_Deutschlands

KJVD / Kommunistischer Jugendverband Deutschlands

Der **Kommunistische Jugendverband Deutschlands** (KJVD) war eine 1920 als KJD aus der Freien Sozialistischen Jugend der Kommunistischen Partei Deutschlands hervorgegangene Organisation. Die Freie Sozialistische Jugend war ein im Oktober 1918 mit Unterstützung des Spartakusbundes erfolgter Zusammenschluss kommunistischen Jugendgruppen. Nach der Vereinigung von KPD und USPD-Mehrheit Ende 1920 gliederte sich auch die „Sozialistische Proletarierjugend“ der USPD der

KJD an. 1925 benannte sich dann die gemeinsame KJD-Organisation in *Kommunistischer Jugendverband Deutschlands* um.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunistischer_Jugendverband_Deutschlands_(1918)

SPD / Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Die **Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)** ist eine deutsche Volkspartei und die älteste parlamentarisch vertretene Partei Deutschlands. Die SPD hat kein exaktes Gründungsdatum. Sie selbst beruft sich auf die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) durch Ferdinand Lassalle, die am 23. Mai 1863 in Leipzig stattfand. Mit der Machtübernahme der Nazis wurde sie verboten, ihre Mitglieder verfolgt, interniert und teils ermordet.

Links : http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialdemokratische_Partei_Deutschlands

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_deutschen_Sozialdemokratie

JUSOS / Jungsozialisten

Die **Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialistinnen und Jungsozialisten in der SPD**, Kurzbezeichnung **Jusos**, ist die Jugendorganisation der SPD.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Jusos

DVP / Deutsche Volkspartei

Die **Deutsche Volkspartei** (DVP) war eine nationalliberale Partei der Weimarer Republik.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Volkspartei

CDU / Christlich Demokratische Union

Die **Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU)** ist eine christdemokratische, konservative Volkspartei in Deutschland. Nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur kam es nach Kriegsende 1945 überall in Deutschland zu spontanen, voneinander unabhängigen Gründungen der Christlich-Demokratischen sowie der Christlich-Sozialen Union.. Ein wesentlicher Teil ihrer Mitgliederschaft entstammt der vor dem Zweiten Weltkrieg existierenden katholisch und süd-/westdeutsch geprägten Zentrumspartei. Auch führende Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei, der rechtsliberalen DVP und der liberalen DDP traten der CDU bei. Auch ehemalige NSDAP-Mitglieder fanden in der CDU eine neue Heimat.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Christlich_Demokratische_Union_Deutschlands

DKP / Deutsche Kommunistische Partei

Die **Deutsche Kommunistische Partei** (DKP) ist eine 1968 gegründete kommunistische Partei in Deutschland. Bis an die 1990er Jahre war sie in der Bundesrepublik Deutschland die mitgliederstärkste und einflussreichste Partei links von SPD und Grünen.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Kommunistische_Partei

SDAJ / Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend

Die **Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend** (SDAJ) ist ein marxistisch orientierter Jugendverband und traditionell verbunden mit der DKP; des weiteren steht der Verband der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) nahe.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Sozialistische_Deutsche_Arbeiterjugend

JUNGDEMOKRATEN

Die **Jungdemokraten** wurden im April 1919 als Reichsbund der Deutschen Demokratischen Jugendvereine gegründet. Später nannten sie sich dann in Reichsbund der Deutschen Jungdemokraten um. Die Jungdemokraten wurden damals als ein der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) nahe stehender Jugendverband gegründet. Nach dem Zweiten Weltkrieg als Jugendverband der FDP (Freiheitlich Demokratische Partei) aktiv, ab Mitte der Achtziger den Grünen nahestehend. Nach der Wende in der DDR kam es ab 1990 zur Zusammenarbeit mit der Marxistischen Jugendvereinigung Junge Linke. Im Jahre 1993 fusionierten Jungdemokraten und *MJV Junge Linke* unter dem Namen Jungdemokraten/Junge Linke.

Heute sind JungdemokratInnen/Junge Linke deutlich im linken Spektrum positioniert und stehen politisch inzwischen links der Linkspartei. Mitglieder von JD/JL sind heute vor allem über die Linkspartei in diversen Landtagen vertreten.

LINK : http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Jungdemokraten

SJD – die Falken / Sozialistische Jugend Deutschlands

Die **Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken** (SJD – Die Falken) ist ein 1904 gegründeter Kinder- und Jugendverband, hervorgegangen aus der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung. Die Falken sind wie die Jusos Mitglied in der Sozialistischen Jugendinternationalen, bei den Europäischen Jungsozialisten und als einziger deutscher Verband in der Internationalen Falkenbewegung. Stehen der SPD nahe.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/SJD-Die_Falken

FDJ / Freie Deutsche Jugend

Die **Freie Deutsche Jugend** (**FDJ**) ist ein sozialistischer Jugendverband.

In der DDR war sie die einzige staatlich anerkannte und geförderte Jugendorganisation. Sie war als bedeutende Massenorganisation Teil eines parallelen Erziehungssystems zur Schule. Die FDJ in der DDR war Mitglied im Weltbund der demokratischen Jugend und im International Union of Students. In der Bundesrepublik Deutschland ist die ehemals organisatorisch selbständige „FDJ in Westdeutschland“ seit 1951 verboten. („kalter Krieg“)

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Freie_Deutsche_Jugend

Andere Organisationen :

VVN / BdA

Die **Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten** (**VVN-BdA**) ist ein 1947 gegründeter Verband mit Sitz in Berlin. Die VVN-BdA, ursprünglich VVN, ging aus nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Ende der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland gegründeten Opferverbänden hervor, deren Mitglieder mehrheitlich politisch-ideologische Gegner des NS-Regimes waren bzw. wesentlich aus Kreisen des sozialistischen und kommunistischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus kamen. 1953 wurde die VVN auf dem Gebiet der DDR aufgelöst. An ihre Stelle trat das Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer. Das Komitee war nicht als Verein (mit Vereinsautonomie) organisiert, sondern als zentrale Organisation, die sich Beschlüssen des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands unterordnete und staatlich finanziert wurde.Die VVN bezeichnet sich als überparteiliche und unabhängige Organisation, die den Widerstand gegen Faschismus und Krieg zu ihrem wesentlichen moralischen Grundsatz gemacht hat. Sie galt in den 1950er Jahren in der Führungsebene als von der KPD und seit 1968 als von der DKP geprägte Organisation, wobei ihre Mitgliederschaft sich bis in die Gegenwart von Kommunisten und Parteilosen über Bündnisgrüne bis hin zu Sozialdemokraten (trotz eines bestehenden Unvereinbarkeitsbeschlusses der SPD), etc.pp. erstreckt. Die VVN-BdA ist Mitglied der Internationale Föderation der Widerstandskämpfer, FIR, der Organisationen aus ganz Europa und Israel angehören.

Links : http://de.wikipedia.org/wiki/Vereinigung_der_Verfolgten_des_Naziregimes

http://www.vvn-bda.de/bund/start.php3

Gewerkschaften und ihre Organisationen

DGB / Deutscher Gewerkschaftsbund

Der DGB wurde am 12. Oktober 1949 in München gegründet. Damals verabschiedete der Bundeskongress der Gewerkschaften die „Satzung des DGB“, die zwischenzeitlich mehrmals geändert bzw. neu gefasst wurde. Demnach ist der DGB eine „Vereinigung von Gewerkschaften“ mit Sitz in Berlin.Vorläufer des DGB war der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund.. In der DDR gab es den Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB), welcher jedoch nicht mit dem DGB vergleichbar ist.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Gewerkschaftsbund

GEW / Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft

Die **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (Allgemeiner Deutscher Lehrer- und Lehrerinnen-Verband) - Gesamtverband der Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher** (GEW) ist eine Gewerkschaft im DGB mit Sitz in Frankfurt am Main und einem „Parlamentarischen Verbindungsbüro“ in Berlin. Die GEW ist Mitglied der Bildungsinternationale. Die GEW ist die Bildungsgewerkschaft Deutschlands und ihr gehörten Ende 2005 rund 252.000 Mitglieder an. Diese arbeiten in pädagogischen und wissenschaftlichen Berufen an Schulen unterschiedlicher Schulart, in Kindertagesstätten und Jugendheimen, an Hochschulen, wissenschaftlichen Instituten und Forschungseinrichtungen, an Volkshochschulen und anderen Einrichtungen der Weiterbildung sowie an Goethe-Instituten.

Die GEW tritt für Chancengleichheit, Mitbestimmung sowie für soziale Sicherheit und Demokratie ein.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Gewerkschaft_Erziehung_und_Wissenschaft

IG DRUCK / Industriegewerkschaft Druck

Die **Industriegewerkschaft Druck und Papier** war eine Gewerkschaft des DGB mit Sitz in Stuttgart. Sie wurde am Vereinigungsverbandstag am 29. November 1948 in München gegründet. Der erste Vorstand nahm seine Arbeit zum 1. Januar 1949 auf. Die IG Druck und Papier vertrat die Branchen Buchdruck, Schriftgießerei, Flachdruck, Tiefdruck, Bildherstellung, Buchbinderei und Papierverarbeitung sowie ab 1951s die Fachgruppe der Journalisten, welche ab 1960 den Namen „Deutsche Journalisten-Union“ trug, und ab 1973 den Verband deutscher Schriftsteller (VS).1989 schloss sie sich mit der IG Kunst, Kultur, und Medien zur neuen IG Medien- Druck und Papier, Publizistik und Kunst zusammen. Diese wiederum ging 2001 in der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft e.V. (ver.di) auf.

IG Metall / Industriegewerkschaft Metall

IG Metall (Industriegewerkschaft Metall, IGM) ist mit 2,333 Millionen Mitgliedern (31. Dezember 2006) vor der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di die größte Einzelgewerkschaft in der BRD und ebenfalls die weltweit größte organisierte Arbeitnehmer-Vertretung. Jedoch hat sie seit Jahren mit sinkenden Mitgliederzahlen zu kämpfen. In der Zeit von 1992 bis 2004 verlor die Gewerkschaft fast 1 Million Mitglieder. 1990 gehörten der IG Metall 2,679 Millionen Mitglieder an. Die IG Metall hat ihren Sitz in Frankfurt am Main und vertritt die in ihr organisierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Branchen Metall-Elektro, Textil-Bekleidung, Holz-Kunststoff und der Informations- und Kommunikationstechnologiebranche. Die Bereiche Textil-Bekleidung und Holz-Kunststoff vertritt sie erst seit 1998 bzw. 2000. Auch im DGB.

DPG / Deutsche Postgewerkschaft

Die **Deutsche Postgewerkschaft** (DPG) war eine Gewerkschaft des DGB (DGB) mit Sitz in Frankfurt am Main. Sie wurde am 29. und 30. Juni 1949 in Stuttgart-Bad Cannstatt gegründet. Zuletzt hatte sie ca. 457.000 Mitglieder. 2001 ging die DPG gemeinsam mit der ÖTV, HBV, IG Medien und DAG in der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) auf.

Andere Begriffe :

DDR / Deutsche Demokratische Republik

Die **Deutsche Demokratische Republik** (*DDR*) war ein Staat in Mitteleuropa. Die Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 auf dem Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone einschließlich des sowjetischen Sektors von Berlin erfolgte vier Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges auf Betreiben der Sowjetunion, nachdem zuvor mit Unterstützung der drei West-Alliierten auf dem Gebiet ihrer Besatzungszonen („Trizone“) die Bundesrepublik Deutschland gegründet worden war. Nach der Wende 1989/1990 und dem damit einhergehenden Ende des Sozialismus in der DDR beschloss die erstmals freigewählte Volkskammer den Beitritt des Landes zur Bundesrepublik Deutschland. Mit der Deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 endete die Existenz der DDR.

Link : http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_DDR

Quellenangabe :

historische Fotos (schwarz/weiß), sowohl aus der Zeit des NS, als auch der Nachkriegsjahre bis in die neuere Zeit hinein hat uns das Stadtarchiv Hilden dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Das Hildener Stadtarchiv ist außerordentlich gut sortiert und bietet, dank fachkundiger Mitarbeiter, viele Möglichkeiten die lokale Geschichte anhand von historischen Dokumenten, Fotos aufzuarbeiten.

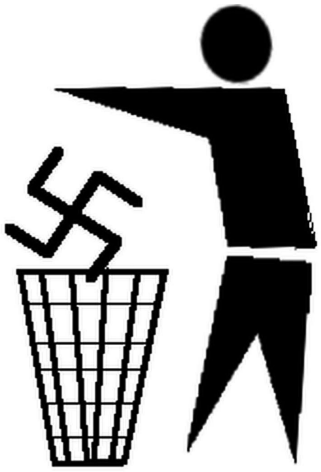
Wir empfehlen einen Besuch, gerade für den schulischen Geschichtsunterricht erschließen sich wertvolle Quellen !

Stadtarchiv Hilden
www.hilden.de
Gerresheimer Straße 20a
40721 Hilden
02103 24 18 79

Farbfotos von: Peter Brack / Mai 2008
Text & Recherche: Manni Demmer u. Peter Brack (H.A.I.)
Layout : Peter Dahm-Korte

Manni ist zu erreichen bei der:
Kulturvereinigung Leverkusen e.V.
Am Stadtpark 68
51373 Leverkusen
0214 4 54 18

Pepe & Piet (H.A.I.):
c/o AREA 51,
Furtwänglerstr. 2b,
40724 Hilden
nostromosoundz@gmx.com



Antifaschistische Aktion

ANTIFASCHISTISCHE AKTION